

Universitätsbibliothek Wuppertal

Vermischte Schriften

Allerlei Weltweisheit

Plutarchus

München, 1911

Über den Verzug der göttlichen Strafen

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechteinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechteinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5332)

Über den Verzug der göttlichen Strafen¹

Mit diesen Worten, mein Quintus, begab sich Epikur, ohne eine Antwort zu erwarten, hinweg, da wir eben am Ende der Halle waren.² Eine Zeitlang blieben wir voller Verwunderung über die Unbesonnenheit dieses Mannes stehen, sahen einander stillschweigend an und kehrten dann auf unserem Spaziergange zurück.

Patrokleas³ nahm hierauf zuerst das Wort: Was meint ihr? sprach er — wollen wir diese Materie ganz beiseite setzen oder wollen wir ihn, als wenn er zugegen wäre, auf seine Reden antworten? Timon versetzte: Ja, wenn er beim Weggehen auf uns geschossen hätte, wäre es freilich nicht ratsam, den Pfeil in der Wunde stecken zu lassen. Brasidas⁴ zog, wie man sagt, den Speiß aus dem Körper und erlegte damit eben den, der ihn verwundet hatte. Wir aber sind keineswegs gehalten, gleich an jedem, der eine unschickliche oder unbegründete Meinung gegen uns äußert, Rache auszuüben; es ist schon genug, wenn wir diese Meinung, ehe sie sich festsetzen kann, verdrängen.

Nun, was ist euch denn, sagte ich, bei diesen Reden am meisten aufgefallen? Alles, was der Mensch vorbrachte, war ja ein verworrenes, zusammengegrafftes Gewäsch ohne

1) Oder nach den Worten: Über diejenigen Dinge, welche die Gottheit erst spät bestraft.

2) Einige nehmen an, daß diese Schrift ohne Anfang auf uns gekommen sei; Wytttenbach aber hält sie mit mehr Grund für die Fortsetzung einer verlorenen Abhandlung gegen die Epikureer. — Der hier erwähnte Quintus scheint derselbe zu sein, an den die Abhandlung über die brüderliche Liebe gerichtet ist.

3) Patrokleas war Plutarch's Schwiegersohn, der weiter unten vorkommende Timon aber dessen Bruder.

4) Ein berühmter spartanischer General, der sich im peloponnesischen Kriege gegen die Athener in Thrakien besonders hervorgetan hat.

die geringste Ordnung, und er schien nur aus Zorn und Schmähsucht so heftig auf die Vorsehung loszuziehen. Patroklos antwortete: Die Langsamkeit und das Zögern der Gottheit in Bestrafung der Bösen war, wie mich dünkt, unter allem, was er sagte, der stärkste und wichtigste Punkt, und ich bin dadurch auf ganz neue und mir bisher unbekannte Begriffe gekommen. Schon längst geriet ich in Unwillen, sooft ich beim Euripides diese Worte las:

Er zögert — ja so ist der Götter Sitte stets!⁵

Und gewiß, die Gottheit sollte in keinem Fall saumselig und langsam sein, am wenigsten gegen Böse und Übeltäter, die auch für ihre Person nicht zögern, noch die Ausführung böser Handlungen aufschieben, sondern sich von den Leidenschaften mit Ungeßüm zu Übeltaten hinreißen lassen. Die Rache, die, wie Thukydides⁶ sagt, der Beleidigung am nächsten liegt, setzt sogleich dem sonst ungehemmten Fortgange der Bosheit einen starken Damm entgegen. Bei keiner anderen Schuld ist der Aufschub so sehr imstande, den Unrechtleidenden zu unterdrücken und zu Boden zu schlagen und dagegen den Mut und die Dreistigkeit des Bösewichts zu vergrößern, als eben bei der Strafe. Die Rache aber, die den Vergehungen auf dem Fuße nachfolgt, kommt nicht allein neuen Übeltaten zuvor, sondern enthält auch einigen Trost für die Leidenden selbst. Daher macht mir das, was einst Bias zu einem bösen Menschen sagte, bei wiederholter Betrachtung nicht wenig Unruhe. Ich befürchte nicht, sprach er, daß du nicht bestraft werdest, wohl aber, daß ich's nicht erlebe. Was half es denn den vor Aristokrates' Bestrafung umgekommenen Messeniern, daß dieser Mann, der sie in der Schlacht bei Kapros verraten und dann noch ganze zwanzig Jahre ruhig über die Arkadier regiert hatte, für die nun erst entdeckte Vöberei bestraft wurde, als jene nicht mehr am Leben waren?⁷ Oder

5) Im Orestes, B. 420. So antwortet Orestes auf Menelaos' Frage:

Wie? Hilft Apollo dir in diesem Elend nicht?

6) Buch 3, Kap. 38.

7) Über den hier angeführten Umstand gibt uns Pausanias, Buch 4, Kap. 15 ff., nähere Auskunft. Ihm zufolge trugen die

was hatten die Orchomenier, die durch Lysiskus' Verrätherei ihre Kinder, Freunde und Anverwandten verloren hatten, für Trost davon, daß dieser Lysiskus erst lange hernach von einer fressenden Krankheit ergriffen wurde, die seinen ganzen Körper verzehrte, da er doch immer seine Füße in den Fluß tauchte und unter schrecklichen Flüchen bei lebendigem Leibe zu verfaulen wünschte, wenn er sich der geringsten Verrätherei und Ungerechtigkeit gegen die Orchomenier schuldig gemacht hätte? Ja, daß in Athen die Leichname der mit dem Fluche belegten Verbrecher weggeworfen und über die Grenzen geschafft wurden, dies erlebten nicht einmal die Kindesfinder der Unglücklichen, die von jenen waren ermordet worden.⁸ Daher finde ich es sehr ungereimt, daß Euripides, um vor dem Laster zu warnen, sich folgender Vorstellungen bedient:

Der Götter Rache wird — fern sei die Furcht von dir —
dein Herz noch lange nicht durchstoßen. Nein, sie schont
des Sünders, schleicht still mit tragem Fuß einher
und folgt dem Ungefähr, wenn sie Verbrecher straft.

Denn dies sind ja gerade die Beweggründe, wodurch sich Lasterhafte zu gesetzwidrigen Handlungen aufmuntern würden, weil die Ungerechtigkeit sogleich reife und in die

Messenier im Zweiten Messenischen Kriege über die Lakedämonier an einem gewissen Orte, der Kapru sema oder das Denkmal des Ebers hieß, einen vollkommenen Sieg davon. Einige Zeit hernach aber wurden sie von den Lakedämoniern beim großen Graben (megale Taphros) völlig geschlagen, weil der arkadische König Aristokrates, der bestochen worden war, mit allen Hilfstruppen die Messenier im Stiche ließ. Des Aristokrates' Strafe bestand darin, daß er nach Entdeckung seiner zwiefachen Verrätherei von den Arkadiern gesteinigt und seine Familie von der Regierung ausgeschlossen wurde. — Siehe Pausanias, Buch 4, Kap. 22, Buch 8, Kap. 5. — Von Lysiskus und dessen Verrätherei findet sich weiter keine Nachricht. Es läßt sich auch nicht sagen, ob die Orchomenier in Arkadien oder die in Böotien gemeint sind.

8) Aller Wahrscheinlichkeit nach zielt Plutarch auf die Begebenheit des Kylon und Megakles, davon man bei Thukydides, Buch 1, Kap. 126, und Herodot, Buch 5, Kap. 71, weitere Nachricht findet. Doch irrt er sich insofern, daß er die Bestrafung des Megakles und der Alkmaoniden so weit hinaussetzt, daß nicht einmal die Kindesfinder der Beleidigten sie erlebt hätten, und widerspricht also seiner eigenen Erzählung von dieser Begebenheit im Leben Solons, Kap. 12.

Augen fallende Früchte liefert, die Bestrafung aber erst spät und lange nach dem Genuße hinterdrein kommt.

So erklärte sich Patrokleas. Olympiakus nahm hierauf das Wort: Ei, mein Patrokleas, sprach er, was für ungereimte Dinge folgen nicht noch aus dem Zögern und der Saumseligkeit der Götter in dieser Sache? Jene Langsamkeit ist Ursache, daß viele an keine Vorsehung mehr glauben. Die Menschen halten das Übel, das nicht gleich auf jede strafbare Handlung, sondern erst lange nachher erfolgt, für ein zufälliges Unglück, sie nennen es nicht eine Strafe, sondern einen Zufall und werden also dadurch nicht gebessert, weil sie zwar über das, was ihnen begegnet, klagen, aber über ihre Vergehungen keine Reue empfinden. Ein Pferd, das man wegen des Strauchelns oder wegen eines anderen Fehlers auf der Stelle mit der Peitsche oder dem Sporn züchtigt, wird dadurch leicht gebessert und in Ordnung gebracht; wollte man es aber erst eine Zeit nachher beim Zügel fassen, es tummeln oder ihm mit drohender Stimme zurufen, so würde dies mehr aus irgendeiner anderen Ursache, als zur Belehrung zu geschehen scheinen, weil dadurch zwar Schmerz, aber kein Unterricht bewirkt wird. Geradeso verhält sich's mit dem Lasterhaften. Wenn er für jede seiner Vergehungen sogleich gezüchtigt und durch Strafen zurückgezogen würde, gewiß, er müßte bald in sich gehen, sich demütigen und sich vor Gott, als dem Aufseher aller menschlichen Handlungen und Leidenschaften, der seine Gerichte nicht lange aufschiebt, fürchten lernen. Die Rache aber, die nur gemächlich, und wie Euripides sagt, mit tragem Fuß, vom Zufall geleitet, die Bösen überfällt, zeugt von einer Ungewißheit, Unordnung und Zögerung, die eher dem blinden Ungefähr als einer weisen Vorsehung zukommt. Daher sehe ich gar nicht ein, was für Nutzen jene Mühlen der Götter,⁹ von denen man im Sprichwort sagt, daß sie erst spät mahlen, und die also die Gerechtigkeit verdunkeln und jede Furcht vor dem Laster verscheuchen, stiften können.

9) Sextus Empirikus hat uns dieses Sprichwort, daß aus irgend-einem alten Dichter entlehnt worden, ganz aufbehalten: Opse theon aleusi myloi, aleusi de lepta — Spät erst mahlen die Mühlen der Götter, aber sie mahlen klar.

Während ich über das, was Olympiakus gesagt hatte, noch nachdachte, sprach Timon: Was meint ihr? Soll ich zu guter Letzt noch bei unserer Unterredung die vornehmste und wichtigste Schwierigkeit hinzufügen oder lieber erst die schon angegebenen untersuchen und ins reine bringen lassen? — Was würde es nützen, versetzte ich, wenn wir diese Unterredung sozusagen noch mit einer dritten Welle¹⁰ überschwemmen, da wir noch nicht wissen, ob wir imstande sind, die ersten Beschuldigungen zu widerlegen oder ihnen auszuweichen? Laßt uns daher von jener weisen Behutsamkeit, welche die Philosophen der Akademie in Absicht der Gottheit zeigen, wie von der väterlichen Vesta¹¹ den Anfang machen und uns ja wohl in acht nehmen, daß wir nicht von dergleichen Dingen in einem zuversichtlichen Tone sprechen. Wenn Leute, die von der Tonkunst nichts verstehen oder nie einen Feldzug mitgemacht haben, über Musik und Kriegswesen sprechen, so hat dies bei weitem nicht so viel zu bedeuten, als wenn schwache Menschen göttliche und himmlische Dinge untersuchen und gleichsam bei aller ihrer Unwissenheit in der Kunst die Absicht des Künstlers durch wahrscheinliche Meinungen und Vermutungen erraten wollen. Für jeden, der der Arzneiwissenschaft unkundig ist, hält es schon sehr schwer, die Gründe zu entdecken, warum der Arzt die Operation nicht eher, sondern später vorgenommen, warum er das Bad heute und nicht gestern verordnet hat. Unmöglich kann also ein Sterblicher von Gott etwas anderes mit Gewißheit sagen, als daß er den Zeitpunkt, das Laster zu heilen, am besten kennt, bei jedem die Strafe wie ein Arzneimittel braucht und sich in Ansehung des Mases und der Zeit nach der Verschiedenheit der Umstände richtet. Die Kur der Seele, welche Recht und Gerechtigkeit genannt wird,

10) Die dritte oder dreifache Welle (trikymia) war bei den Griechen ein Sprichwort, hergenommen von den im Sturm befindlichen Schiffen, die von einer Welle nach der andern überdeckt und endlich gar versenkt werden.

11) Die Vesta war bei den Griechen Schutzgöttin des Hauses und ihre Bildsäule stand gemeinlich am Eingange, auch wurden ihr bei allen Opfern die Erstlinge dargebracht. Daher rührt diese sprichwörtliche Redensart, von der Vesta anfangen, d. h. ganz von vorne anfangen.

ist unter allen Künsten die größte, wie außer vielen anderen auch Pindarus bezeugt, welcher Gott, den Herrn und Regierer aller Dinge, Aristoteknas¹² nennt, weil er der Verwalter der Gerechtigkeit ist, der es obliegt, zu bestimmen, wann, wie und in welchem Grade ein jeder Lasterhafte bestraft werden muß. In dieser Kunst ließ sich auch, wie Plato¹³ sagt, Minos von seinem Vater Jupiter unterrichten, weil man weder die Gerechtigkeit verwalten noch deren Verwaltung gehörig beurteilen kann, wenn man sich nicht vorher durch Unterricht eine Kenntniss darin erworben hat.

Schon bei den von Menschen gegebenen Gesetzen sind die Gründe nicht allemal sogleich sichtbar und einleuchtend; ja es gibt sogar Verordnungen, die uns äußerst lächerlich vorkommen. So ließen zum Beispiel die Ephoren in Lakädämon, sobald sie ihr Amt angetreten hatten, durch einen Herold öffentlich ausrufen, daß niemand einen Knebelbart tragen und alle den Gesetzen gehorchen sollten, damit sie nicht deren Strenge erfahren dürften.¹⁴ Die Römer pflegten diejenigen, denen sie die Freiheit schenken, mit einer leichten Rute über den Rücken zu schlagen,¹⁵ und wenn sie ein Testament machen, verkaufen sie erst den Nachlaß an eine ganz andere Person, als die zum Erben eingesetzt werden soll.¹⁶ Dies alles kommt uns sehr widersinnig vor. Noch weit widersinniger aber ist jene Verordnung Solons, wo-

12) Aristoteknas bedeutet den höchsten, größten und vollkommensten Künstler. Das Werk des Pindarus, worin diese Stelle vorkam, ist verloren gegangen.

13) Im ersten Buche von den Gesetzen, gleich im Anfange; auch im Minos. An beiden Orten bezieht sich Plato auf die Stelle beim Homer im 19. Buche der Odyssee, B. 178 f.:

Ihrer Könige Stadt ist Knossos, wo Minos geherrscht hat, der neunjährig mit Zeus, dem großen Gotte, geredet.

14) Dieses Umstandes gedenkt Plutarch auch im Leben des Kleomenes, Kap. 9, und gibt dabei den Grund an, daß die Jugend gewöhnt werden sollte, der Obrigkeit auch in den geringfügigsten Dingen zu gehorchen.

15) Die Rute, womit der Sklave, der die Freiheit erhalten sollte, vom Prätor geschlagen wurde, hieß vindicta und davon die ganze Handlung manumissio per vindictam.

16) Plutarch zielt damit auf das Testamentum per aes et libram, wobei der Verkauf des Vermögens bloß eingebildet war und zum Schein geschah.

durch jeder für ehelos erklärt wird, der sich nicht zu einer der beiden Parteien schlägt und an dem, was vorgeht, keinen Anteil nimmt.¹⁷ Es wäre leicht, noch mehr dergleichen Gesetze anzuführen, die ungereimt zu sein scheinen, weil man weder die Absicht des Gesetzgebers erraten, noch die Ursache, warum sie gegeben worden, einsehen kann. Wenn also schon die Untersuchung menschlicher Gesetze mit so vielen Schwierigkeiten verbunden ist, darf man sich da noch wundern, daß wir außerstande sind, die Absicht der Götter zu bestimmen, warum sie einige Verbrecher bald, andere später bestrafen? Übrigens suche ich hierdurch gar nicht der weiteren Untersuchung über diese Materie auszuweichen; meine Absicht ist bloß, euch um gütige Nachsicht zu bitten, damit ich, wenn mir sozusagen ein sicherer Hafen und Zufluchtsort vor Augen liegt, alle die wahrscheinlichen Gründe, wodurch sich diese Schwierigkeit heben läßt, desto getroster vortragen kann.

Zuerst müßt ihr denn nun erwägen, daß Gott, dem Plato¹⁸ zufolge, sich selbst als Muster aller Vollkommenheiten in die Mitte hingestellt hat und die menschliche Tugend, wodurch man ihm gewissermaßen ähnlich wird, allen, die Gott zu folgen imstande sind, mittheilt. Diese Ähnlichkeit und Theilnahme an der göttlichen Idee und Tugend war es auch, wodurch die Natur des Weltalls, die an und für sich ohne Ordnung ist, anfang sich zu verändern und zur Welt zu werden. Ebendieser Philosoph behauptet, daß die Natur das Licht der Augen in uns deswegen angezündet habe, damit die Seele durch die Betrachtung und Bewunderung der am Himmel schwebenden Körper gewöhnt werde, Schönheit und Ordnung eifrig zu lieben, und dann nicht allein die regellosen und ausschweifenden Leidenschaften verabscheuen, sondern auch Leichtsinns und Unbesonnenheit, als die wahren Quellen aller unserer Laster und Vergehungen, fliehen soll. Denn es läßt sich kein höherer, kein voll-

17) Von diesem seltsamen Gesetze gibt Plutarch im Leben Solons, Kap. 20, einige Gründe an.

18) Was hier dem Plato zugeschrieben wird, steht zwar in dessen Werken nicht mit ausdrücklichen Worten; aber die Gedanken und Lehren selbst finden sich hin und wieder besonders im Timäus.

kommenärer Genuß der Gottheit denken, als wenn der Mensch durch Beeifern und Streben nach dem in ihr liegenden Guten und Schönen zur Tugend hingeleitet wird.

Wenn also Gott die Bösen erst nach einiger Zeit und langsam zur Strafe zieht, so geschieht dies nicht deswegen, weil er bei schneller Bestrafung etwa Vergehungen oder Reue besorgen müßte. Nein, seine Absicht ist nur, uns jene viehische Wut, jene tobende Hitze im Strafen zu benehmen und uns zu belehren, daß wir nie im Zorn, oder wenn unser Gemüt am heftigsten aufbraust und stampfend über die Vernunft hinausspringt,¹⁹ über unsere Beleidiger herfallen sollen, um diese Leidenschaft, so wie etwa den Hunger oder Durst, zu stillen; daß es vielmehr uns zukomme, seine Sanftmut und Langmütigkeit zum Muster zu nehmen, mit Ordnung und Überlegung zur Rache zu schreiten, und besonders die Zeit, die uns am wenigsten Nachreue bringt, dabei zu Räte zu ziehen. Über trübes Wasser herzufallen und es vor Durst zu trinken, ist, wie Sokrates sagte, bei weitem nicht so gefährlich, als wenn man sich mit einem durch Zorn und Wut getrübbten Gemüte, ehe es wieder beruhigt und gereinigt worden, an einem Freunde oder Blutsverwandten mit Rache sättigt. Denn nicht die der Beleidigung am nächsten liegende Rache, wie Thukydides sagt, sondern die am weitesten davon entfernt ist, weiß das rechte Maß zu treffen. Melanthius sagt vom Zorne:

Er schadet uns dadurch, daß er oft die Vernunft vom Hause jagt.

Die Vernunft hingegen handelt nur dann mit Gerechtigkeit und Mäßigung, wenn sie den Zorn so weit als möglich von sich treibt. Daher sind auch Beispiele von Menschen selbst geschickt, uns zu besänftigen, wenn man nämlich hört, daß Plato, da er schon den Stock gegen seinen Sklaven aufgehoben hatte, eine ziemliche Zeit stehen blieb, um, wie er selbst sagte, seinen Zorn zu bestrafen,²⁰ oder daß Archytas, als er von der Ausgelassenheit und Unordnung seiner

19) Diese Worte sind aus einem tragischen Dichter, vermutlich aus Euripides.

20) Umständlicher erzählt diese Anekdote Seneca: Über den Zorn, Buch 3, Kap. 12.

Sklaven auf einem Landgut Nachricht bekam und dann an sich bemerkte, daß er gegen sie äußerst aufgebracht sei, ihnen nicht das geringste tat, sondern bloß beim Weggehen sagte: Es ist euer Glück, daß ich auf euch erzürnt bin. Wenn denn also schon die Erwähnungen der Handlungen und Reden anderer Menschen die Hefigkeit und das Ungestüm des Zorns zu dämpfen vermag, so müssen wir doch wohl durch die Betrachtung, daß Gott, der keine Furcht, keine Reue über irgendeine Handlung kennt und gleichwohl die Strafe aufschiebt und die gehörige Zeit abwartet, in diesem Stücke noch ungleich vorsichtiger und behutsamer werden und gewiß jene Sanftmut und Duldsamkeit, wodurch uns Gott beweist, daß schnelles Strafen wenige bessert, langsames Strafen hingegen vielen nützlich wird, für einen göttlichen Teil der Tugend halten lernen.

Fürs zweite haben wir auch zu bedenken, daß bei den Menschen alle Strafen nur die Erwiderung des verübten Unrechts zum Endzweck haben und sich mit dem Leiden des Übeltäters begnügen, ohne jemals darüber hinauszugehen. Daher pflegen sie auch den Verbrechern wie Hunde mit lautem Bellen nachzusetzen und jede ungerechte Handlung gleich auf dem Fuße zu verfolgen. Allein mit Gott verhält sich's ganz anders. Er durchschaut alle die Leidenschaften einer kranken Seele, die er mit Strafe belegen will, ob bei ihnen noch eine Sinnesänderung möglich ist, und verstatet jedem Zeit zur Besserung, bei dem das Laster noch nicht den höchsten Grad erreicht hat und unheilbar geworden ist. Da er am besten weiß, welchen Anteil von Tugend die zur Entstehung des Menschen von ihm ausgehenden Seelen mitnehmen,²¹ daß ihnen zwar unverfügbare, treffliche Anlagen mitgeteilt wurden, die aber, durch Erziehung und Umgang verdorben, ihrer Natur zuwider in Laster ausarten, jedoch bei einigen durch eine geschickte Kur wieder zu ihrer natürlichen Beschaffenheit gelangen, so kann er unmöglich alle zu gleicher Strafe verdammen. Nur das Unheilbare

21) Viele der alten Philosophen haben die Meinung gehabt, daß die menschlichen Seelen Teile des göttlichen Wesens wären, daß sie also bei der Geburt des Menschen von Gott ausgingen und nach der Trennung vom Körper wieder zu ihm zurückkehrten.

pfllegt er ohne Verzug wegzuhauen und aus der Welt zu vertilgen, weil der Mensch durch den beständigen Umgang mit dem Laster anderen viel, sich selbst aber am meisten schadet. Solchen Menschen hingegen, bei denen zu vermuten ist, daß der Hang zur Sünde mehr von einem Mangel der Kenntniss des Guten, als von einer Vorliebe zum Bösen herrührt, gibt er Zeit, eine Änderung mit sich vorzunehmen; beharren sie gleichwohl beim Laster, so läßt er endlich auch über diese seine Strafen ausbrechen. Denn er darf gar nicht befürchten, daß sie ihm entinnen möchten.

Man überlege nur, welche Veränderungen mit dem Charakter und der Lebensart der Menschen vorzugehen pflegen. Ebendieser Veränderlichkeit wegen hat man den Charakter Tropos und Ethos²² genannt, weil die Gewohnheit bloß mit ihm zu tun hat und gemeiniglich über ihn den Meister spielt. Dem Krokops²³ haben die Alten, nach meinem Bedünken, eine doppelte Gestalt zugeschrieben, nicht, wie einige sagen, weil er aus einem rechtschaffenen König ein grausamer und schlangenartiger Tyrann geworden ist, sondern im Gegentheil, weil er anfangs ungerecht und furchtbar gewesen, nachher aber gelinde und menschenfreundlich regiert hat. Wenn dieses Beispiel vielleicht zu dunkel und unsicher ist, so wissen wir wenigstens mit voller Gewißheit, daß die beiden Sizilianer Gelon und Hieron, auch Pisistratus, Hippokrates' Sohn, sich die Herrschaft durch unerlaubte Mittel erworben, sie aber dennoch auf das tugendhafteste verwaltet haben und, ob sie gleich durch Ungerechtigkeit dazu gelangten, biedere und um das Land verdiente Regenten gewesen sind. Denn sie führten nicht allein vortreffliche Gesetze ein und erweckten die Liebe zum Ackerbau, sondern rußten auch ihre Untertanen aus Pössenreisern und

22) Das griechische Wort tropos bedeutet nämlich seiner Herleitung nach eigentlich Umwendung, Veränderung; ethos leitet Plutarch von ethos, die Gewohnheit ab.

23) Krokops war der erste König von Attika und lebte ungefähr 1560 Jahre vor Christi Geburt. Die Fabel sagt von ihm, er sei oben ein Mensch, unten aber eine Schlange gewesen, welches die meisten davon erklären, daß er als ein geborener Ägypter eine Kolonie nach Griechenland geführt, andere, daß er zuerst den Ehestand eingesezt hat.

Schwägern in weise und arbeitsame Bürger umzuschaffen. Gelon insbesondere stritt auf das tapferste gegen die Karthager, besiegte sie in einem Treffen und bewilligte ihnen den Frieden nicht eher, bis sie sich zu der Bedingung verstanden, daß sie dem Saturn keine Kinder mehr opfern wollten.²⁴ Lydiadas²⁵ herrschte als Tyrann zu Megalopolis; allein mitten in seiner Regierung ward er anderen Sinnes, verabscheute seine Ungerechtigkeit und gab nicht allein den Bürgern ihre Gesetze wieder, sondern starb auch endlich im Streite für das Vaterland eines rühmlichen Todes. Hätte jemand den Miltiades als Tyrannen im Eheriones²⁶ umgebracht, oder den Kimon wegen der Verbindung mit seiner Schwester peinlich angeklagt,²⁷ oder auch den Themistokles wegen seiner Üppigkeit und ausgelassenen Betragens auf öffentlichem Markte, so wie etwas später den Alkibiades, aus der Stadt verbannt — würden wir da nicht um jene herrlichen Siege bei Marathon, am Eurymedon und bei Artemisium,²⁸ wo die Söhne der Athener den glänzenden Grund der Freiheit legten,²⁹ gekommen sein?

24) Die Schlacht, worin Gelon die Karthager überwand, fiel bei der Stadt Himera in Sizilien vor. Eine Beschreibung derselben findet man beim Diodor, Buch 11, Kap. 22. Dieser Geschichtschreiber spricht auch, Kap. 26, von dem bald danach geschlossenen Frieden, ohne jedoch der hier angeführten Bedingung zu gedenken.

25) Weitläufiger erzählt Plutarch diese Begebenheit in Aratus' Leben, Kap. 30. Lydiadas blieb im Streite gegen den spartanischen König Kleomenes, der Megalopolis, die Hauptstadt Arkadiens, belagerte. Ebend., Kap. 37 und im Leben des Kleomenes Kap. 5.

26) So nannten die Griechen vorzugsweise die thrakische Halbinsel am Hellespont. Wie Miltiades sich zum Tyrannen im Eheriones aufgeworfen hat, erzählt Herodot, Buch 6, Kap. 34 ff. In der Folge besiegte er bei Marathon in Attika die persische, vom Darius abgeschickte Armee.

27) Kimon, Miltiades' Sohn, hatte seine leibliche Schwester Spinike zur Frau genommen, weil es, wie Cornelios Nepos in dessen Leben, Kap. 1, sagt, bei den Athenern Sitte war. Er war es, der am Flusse Eurymedon in Pamphylien den vollkommensten Sieg über die persische Land- und Seemacht davontrug.

28) Artemisium war ein Vorgebirge an der Nordseite der Insel Euböa (Negroponte). Dasselbst schlug Themistokles zum ersten Mal die persische Flotte.

29) Eine Stelle aus Pindarus, die von Plutarch schon mehrmals angeführt worden.

Große Seelen bringen in keinem Fall etwas Beringes hervor. Jene ungestüme Hitze, jene rastlose Thätigkeit, die ihnen eigen ist, bleibt niemals müßig. Sie schwanken, so wie ein Schiff auf dem Meere, bald auf diese, bald auf jene Seite, ehe sie zu einem festen und haltbaren Charakter gelangen können. Ein Mensch, der vom Ackerbau keine Kenntniss hat, wird nicht leicht eine mit Gesträuch und wildwachsenden Pflanzen überdeckte Gegend, die mit Bächen Morästen durchschnitten ist und einer Menge wilder Thiere zum Aufenthalt dient, für schön und fruchtbar halten; wer hingegen dergleichen Dinge unterscheiden und beurtheilen gelernt hat, erkennt daran sogleich alle die Vorzüge eines lockeren und ergiebigen Bodens. Dies ist auch der Fall mit großen Seelen. Die ersten Früchte, die sie hervorbringen, sind gemeiniglich wild und von schlechter Beschaffenheit, und da uns das Rauhe und Stechende an denselben zuwider ist, so glauben wir, daß es weggeschnitten werden müsse. Allein der einsichtsvollere Richter erkennt eben daran das Edle und Große und erwartet geduldig das der Vernunft und Tugend zu Hilfe kommende Alter und die Jahre, in welchen die Natur die ihr eigenthümlichen Früchte hervorbringt.

So viel von diesem Punkte. Aber was meint ihr nun? Haben wohl einige griechische Staaten recht getan, daß sie jenes ägyptische Gesetz, demzufolge eine schwangere Frau, die zum Tode verurtheilt worden, bis nach ihrer Niederkunft am Leben gelassen werden soll, aufgenommen haben? — Alle bejahten diese Frage. — Wenn nun aber jemand, fuhr ich fort, anstatt mit einem Kinde schwanger zu gehen, imstande wäre, noch eine große That auszuführen oder einen geheinen Anschlag, der einige Zeit erfordert, ins Werk zu setzen; wenn er ein noch verborgenes Übel entdecken, einen heilsamen Rath erteilen oder eine gemeinnützige Erfindung machen könnte — würde es in dem Falle nicht klüger und vernünftiger sein, den vorteilhaften Zeitpunkt der Strafe abzuwarten, als einen solchen Menschen zu frühzeitig hinzurichten? Ich wenigstens bin gänzlich dieser Meinung. — Ja wir alle auch, rief Patroklos.

Ganz recht, erwiderte ich darauf. Man bedenke nur dieses: wäre Dionysius gleich im Anfange seiner unrecht-

mäßigen Herrschaft bestraft worden, so hätte kein Grieche das von den Karthagern verheerte Sizilien bewohnen können. Ebensovienig würden sich Griechen in Apollonia, Anaktorium und der Halbinsel Leukadia niedergelassen haben, wenn Perianders³⁰ Bestrafung nicht lange verschoben worden wäre. Ja nach meinem Bedünken wurde Kassander bloß deswegen so spät bestraft, damit Theben erst wieder aufgebaut werden sollte.³¹ Die meisten von jenen Söldnern, die sich des Tempels bemächtigt und nachher mit Timoleon nach Sizilien begeben hatten, mußten erst die Karthager besiegen und die sizilianischen Städte von ihren Tyrannen befreien, ehe sie den verdienten Lohn für ihre Verbrechen empfangen.³² Fast möchte man sagen, daß die Gottheit einige Bösewichter als Henker braucht, um durch sie andere Bösewichter zu bestrafen, und daß sie hinterdrein auch jene zugrunde richtet. Und nach meinem Bedünken ist dies der Fall mit den meisten Tyrannen. Denn so wie die Galle der Hyäne und der Lab des Seehundes, zweier sonst so abscheulichen Tiere, in gewissen Krankheiten sehr heilsam sind, ebenso pflegt auch Gott über manche, die einer Züchtigung und Zurechtweisung bedürfen, einen grausamen, unversöhnlichen Tyrannen oder eine strenge unerbittliche Obrigkeit zu schicken und sie nicht eher

30) Ohne Zweifel ist dies Periander, Kypselus' Sohn, Tyrann von Korinth, ob sich gleich nicht genau bestimmen läßt, inwiefern er die Erbauung von Apollonia in Illyrien, von Anaktorium und Leukas in Akarnanien, welche drei Städte Kolonien der Korinther waren, bewirkt, oder worin die Strafe desselben bestanden hat, da er keines gewaltsamen Todes gestorben ist.

31) Kassanders Verbrechen bestanden vornehmlich darin, daß er das ganze Haus Alexanders ausrottete und sich durch Gewalt, List und Grausamkeit das Königreich Makedonien zueignete. Indessen hat Plutarch die eigentliche Folge der Begebenheiten verstellt, da die Wiederaufbauung des von Alexandern zerstörten Thebens mehrere Jahre vor jenen Verbrechen ausgeführt worden.

32) Die Rede ist hier von den Söldnern, welche die Phokeer in dem sogenannten heiligen Kriege in Dienste nahmen und sie mit dem aus den Schätzen des delphischen Tempels geprägten Gelde besoldeten. Siehe Diodor, Buch 16, Kap. 56. Nachdem Philipp, Alexanders Vater, diesem heiligen Kriege ein Ende gemacht hatte, nahm Timoleon die noch übrigen Söldner mit nach Sizilien, wo er sich ihrer sowohl gegen Dionysius als gegen die Karthager auf eine vorteilhafte Art bediente. Diodor, Buch 16, Kap. 65. — Aus dieser Stelle sieht man, daß die Szene dieses Gesprächs in Delphi liegt.

von der Not und Drangsal zu befreien, bis dem Gebrechen völlig abgeholfen worden. Ein solches Arzneimittel war Phalaris für die Agrigentiner und Marius für die Römer. Den Sisyoniern deutete Apollo selbst ausdrücklich an, daß ihr Staat Zuchtmeister nötig habe, weil sie den Teletias, einen Knaben, der in den pythischen Spielen gekrönt worden, unter dem Vorwand, daß er ihr Mitbürger wäre, den Kleonäern weggenommen und in Stücke gerissen hatten.³³ Und in der That bekamen nun die Sisyonier zum Tyrannen den Orthagoras und nach ihm den Myron und Kleisthenes,³⁴ welche ihrer Ausgelassenheit bald ein Ende machten. Die Kleonäer aber, denen keine solche Kur zuteil wurde, sind zu einem Nichts herabgesunken.

Ihr erinnert euch wohl jener Stelle Homers:

Besser als sein Vater war in jeglicher Tugend
Periphetes, schneller im Laufe, tapfrer im Kampfe —³⁵

Gleichwohl hat auch Kopreus' Sohn nicht eine einzige glänzende oder sich auszeichnende That verrichtet, dahingegen die Nachkommenschaft des Sisyphus, Autolykus und Phlegyas³⁶ sich durch Ruhm und Tugenden großer Könige hervortat. Perikles in Athen stammte aus einem mit dem Glücke belegten Hause ab,³⁷ und in Rom war Pompejus

33) Von Teletias findet sich sonst keine Nachricht. Sisyon lag am Korinthischen Meerbusen, nicht weit vom Isthmus; Kleonä etwas weiter gegen Südosten im argivischen Gebiete. Von der letzteren Stadt sagt auch Lukian in den Weltbeschauern, daß sie ganz herabgekommen sei, ungeachtet sie in früheren Zeiten eine beträchtliche Stadt gewesen sein muß, da schon Homer sie mit dem Beiwort schön gebaut beehrt, im zweiten Buch der Iliade, B. 570.

34) Des letzteren gedenkt auch Herodot, Buch 5, Kap. 67 und Buch 6, Kap. 126, wo sein Vater Aristonymus, sein Großvater Myron und sein Urgroßvater Andres oder Andreus genannt wird. Er lebte zu gleicher Zeit mit Solon.

35) Im 15. Buche der Iliade B. 632. Der hier erwähnte Periphetes war ein Sohn jenes Kopreus, der vom Eurytheus abgeschickt wurde, dem Herkules die Befehle zu den zwölf Arbeiten zu überbringen. Siehe Apollodors Bibliothek Buch 2, Kap. 5.

36) Von Sisyphus stammte ab Bellerophon, der sich durch Erlegung der Chimäre berühmt gemacht. Autolykus' Tochter Antikleia war Odysseus' Mutter, und Phlegyas' Tochter Koronis gebat vom Apollo den Askulap.

37) Perikles war nämlich von mütterlicher Seite mit den Ak-

Magnus ein Sohn jenes Strabo, dessen Leichnam das römische Volk aus Haß oder Abscheu auf die Erde geworfen und mit Füßen getreten hatte.³⁸ Der Ackersmann rottet die Dornbüsche nicht eher aus, bis er die genießbaren Keime³⁹ davon genommen hat, und die Libyer verbrennen das Ladanumgesträuch nicht eher, bis sie das darauf befindliche Harz eingesammelt haben; was liegt denn also Ungereimtes darin, wenn auf gleiche Weise auch Gott die schadhafte und verdorbene Wurzel eines berühmten königlichen Geschlechts nicht eher abhaut, bis die gehörige Frucht aus ihr herausgewachsen ist? Für die Phokeer war es doch gewiß vorteilhafter, wenn dem Iphitus auch noch so viel tausend Rinder und Pferde weggetrieben, wenn aus Delphi noch mehr Gold und Silber entwendet worden, als wenn kein Odysseus,⁴⁰ kein Askulap und alle die anderen großen Männer, die, ob sie gleich von schlechten und nichtswürdigen Eltern abstammen, sich doch um ihre Mitbürger höchst verdient machten, nicht geboren worden wären.

Was meint ihr nun? Ist es nicht weit besser, wenn die Strafe zu rechter Zeit und auf die gehörige Weise vollzogen wird, als wenn sie den Verbrechen gleich auf dem Fuße nachfolgt? Ein Beispiel davon gibt Kallippus, der den

mäoniden verwandt, die wegen gesetzwidriger Hinrichtung der Anhänger des Kylon mit dem Fluche belegt worden. Siehe Thukydides Buch 1, Kap. 126 f.

38) En. Pompejus Strabo wurde vom Blitze getötet, und weil das römische Volk diese Todesart als eine Strafe vom Himmel für die Vergehen, deren er sich schuldig gemacht hatte, ansah, schleppte es seinen Leichnam mit eisernen Haken durch die Stadt und warf ihn endlich in die Liber. Siehe Appian Buch 1, Vom bürgerlichen Kriege, Kap. 68. Vellejus Patere. Buch 2, Kap. 21.

39) Das Wort asparagos, das hier im Texte steht und gewöhnlich für den Spargel genommen wird, kann auf keine Weise diejenige Pflanze bezeichnen, die wir unter diesem Namen verstehen. Es scheint vielmehr eine Art von stacheligen Gewächsen gewesen zu sein, wovon die Griechen die jungen Keime oder Ausschößlinge zur Speise gebraucht haben.

40) Wyttenbach vermutet, daß hier, anstatt des Odysseus, Herkules genannt sein sollte, weil letzterer die Rinder des Iphitus weggetrieben hat. Vielleicht ist es ein Gedächtnisfehler vom Plutarch selbst. — Askulap wird hier deswegen genannt, weil sein Großvater Phlegyas den delphischen Tempel in Brand gesteckt hatte.

Dion als einen vermeintlichen Freund ermordet hatte und dann wieder von seinen Freunden mit dem nämlichen Dolsche ermordet wurde. Hierher gehört auch, daß die eherne Bildsäule des Argeers Mitius,⁴¹ der in einem Aufstande war getötet worden, auf freiem Markte während eines Schauspiels über Mitius' Mörder herfiel und ihn erschlug. Was sich mit dem Päonier Bessus und mit dem Stäer Ariston, einem Befehlshaber fremder Truppen, zugetragen hat, wird dir, mein Patroklos, ohne Zweifel bekannt sein? Nein, in der That nicht, versetzte dieser, aber ich bin begierig, es zu hören. Ariston, fuhr ich fort, hatte mit Erlaubnis der Tyrannen den hier aufbewahrten Schmuck der Eriphyle entwendet und ihn seiner Frau zum Geschenke gegeben. Sein Sohn aber, der über seine Mutter, ich weiß nicht warum, sehr aufgebracht war, steckte das Haus in Brand und machte, daß alle, die sich darin befanden, auf eine jämmerliche Art ums Leben kamen.⁴² Was den Bessus betrifft, so hatte er, wie man erzählt, seinen Vater ums Leben gebracht, und diese Schandtath war eine Zeitlang verborgen geblieben. Einst, da er zu einigen Freunden zu Gaste ging, stürzte er mit seinem Spieße ein Schwalbennest herab und tötete die Jungen. Die Anwesenden setzten ihn, wie leicht zu errathen, zur Rede, was ihn wohl zu dieser albernern Handlung möchte hervogen haben.⁴³ Wie, versetzte Bessus, zeugen sie

41) Aristoteles in seiner Poetik, Kap. 9, gedenkt ebendieser Begebenheit, nennt aber den Mann nicht Mitius, sondern Mithys.

42) Eriphyle, Amphiaraus' Gemahlin, bekam von Polynikes, Ödipus' Sohne, jenes prächtige Halsband, das ehemals Kadmus seiner Braut Harmonia geschenkt hatte, in der Absicht, daß sie ihren Gemahl bereden sollte, mit ihm gegen Theben zu ziehen. Sie that es, wurde aber deshalb von ihrem Sohn Alkmaon ermordet, der hernach das Halsband auf göttlichen Befehl nach Delphi verehrte. Siehe Apollodors Bibliothek Buch 3, Kap. 6. Hier wurde es immer als ein Heiligtum aufbewahrt, bis zu dem sogenannten heiligen Kriege, da es nebst den meisten andern Kostbarkeiten den Phokern und ihren Söldnern zur Beute ward. Siehe Diodors Bibliothek Buch 16, Kap. 61. — Unter den hier erwähnten Tyrannen sind die Anführer der Phoker im heiligen Kriege, Onomarchus, Phayllus und Phaläkus, zu verstehen. Von Bessus ist weiter nichts bekannt.

43) Dieser Umstand beweist, daß man es schon damals, sowie heutentags, für unerlaubt gehalten hat, den Schwalben etwas zuleide zu thun. Eine ähnliche Stelle findet sich in Alians Geschichte

nicht schon lange gegen mich und klagen mich fälschlich als einen Vaternörder an? Alle, die zugegen waren, wunderten sich über diese Rede und entdeckten sie dem Könige. Dadurch kam dann die Sache endlich an den Tag, und Bessus empfing seinen verdienten Lohn.

Alles, was ich bisher gesagt habe, setzt schon als ausgemacht voraus, daß die Strafe der Bösen aufgeschoben und verzögert werde. Indessen verdient doch auch, nach meinem Bedünken, Hesiodus gehört zu werden, der nicht, wie Plato,⁴⁴ die Strafe für ein dem Verbrechen nachfolgendes Leiden erklärt, sondern glaubt, daß sie mit dem Verbrechen gleich alt sei und mit ihm zugleich aus demselben Lande und derselben Wurzel hervorsprosse.

Seinem Urheber schadet ein treulofer Anschlag am meisten.⁴⁵

Desgleichen:

Wer dem andern ein Übel bereitet, bereitet sich's selber.

Von den Kanthariden sagt man, daß sie vermöge ihrer entgegengesetzten Eigenschaften ein Heilmittel für den von ihnen verursachten Schaden bei sich tragen. Das Laster hingegen erzeugt zugleich mit sich selbst Schmerz und Strafe; es wird nicht erst nach Begehung des Verbrechens, sondern während der bösen und ungerechten Handlung selbst gezüchtigt. Jeder zum Tode verdamnte Übeltäter muß sein eigenes Kreuz tragen; ebenso schmiedet auch das Laster sich selbst alle die Instrumente, womit es gefoltert wird; ja es ist vorzüglich geschickt, ein jammervolles Leben zu schaffen, das nichts als Schande, Furcht, tobende Leidenschaften, Neue und ununterbrochene Unruhe enthält.

Gar vielen Leuten geht es so wie den Kindern, die, wenn sie auf den Theatern Missetäter in übergoldeten Kleidern, purpurnen Mänteln, mit Kränzen geschmückt tanzen sehen, sie eine Zeitlang anstaunen und glücklich preisen, bis endlich

der Tiere, Buch 1, Kap. 58. Man glaubte auch von den Schwaben, daß sie geheime und verborgene Dinge offenbaren könnten; deswegen wurden sie von den Pythagoreern verabscheut.

44) Im fünften Buche von den Gesetzen.

45) In den Werken und Tagen, B. 264. Der andere hier angeführte Vers ist der 263., jedoch mit einiger Veränderung.

diese durch Stiche, Geißelhiebe und Feuer, das selbst aus den prächtigen Kleidern hervorlodert, hingerichtet werden.⁴⁶ Ebenso pflegt man auch an Bösewichtern, die sich prachtvoll Paläste, Macht und Würden verschafft haben, nicht eher zu merken, daß sie gestraft werden, bis man sie zuletzt erwürgt oder von Felsen herabgestürzt sieht. Aber dies sollte man nicht Strafen, sondern das Ende und die Vollendung der Strafe nennen. Von Herodikus, dem Selymbrier, sagt Plato,⁴⁷ daß er, als er von der Schwindsucht, einer unheilbaren Krankheit, befallen wurde, zuallererst die Gymnastik mit der Arzneikunst verbunden und dadurch sowohl sich selbst als auch ähnlichen Kranken den Tod verlängert habe. Gleichergestalt müssen auch Lasterhafte, wenn sie auch für jetzt dem Schlag entronnen zu sein scheinen, nicht erst nach einer längeren Zeit, sondern während einer längeren Zeit, eine langwierige, nicht eine späte oder langsame Strafe erdulden. Sie werden nicht erst im Alter gestraft, sondern sie werden unter der Strafe alt.

Wenn ich hier von einer langen Zeit rede, so geschieht es bloß in Rücksicht auf uns Menschen. Denn in Ansehung der Gottheit ist die Dauer eines jeden Menschenlebens ein Nichts, und wenn es heißt, jetzt erst und nicht vor dreißig Jahren, so ist das ebensoviel, als wenn man sagt, der Missetäter ist am Abend, nicht früh gefoltert oder gehängt worden. Hierzu kommt noch, daß der Mensch in diesem Leben eingesperrt ist, wie in einem Kerker, der keine Entfernung, keine Flucht gestattet, wohl aber in der Zwischenzeit Schmausereien, Beschäftigungen, Geschenke und Gunstbezeugungen zuläßt, so wie wohl eher Leute im Gefängnis sich mit Würfel- und Steinpiel die Zeit vertreiben, während der Strick über ihrem Haupte schwebt. Könnte man nicht mit ebendem Grunde behaupten, daß diejenigen, die zum Tode im Kerker sitzen, nicht eher gestraft werden, bis man ihnen den Kopf abschlägt, oder daß einer, der schon den

46) Keiske versteht diese Stelle von den Märtyrern der Christen, die bei den Verfolgungen unter den römischen Kaisern auf die beschriebene Art pflegten hingerichtet zu werden. Das hier erwähnte Kleid hieß tunica molesta.

47) Im dritten Buche vom Staate. Selybria oder Selymbria war eine Stadt in Thracien, am Propontis.

Schierling getrunken hat, aber noch herumgeht und die Schwerleichtigkeit in den Schenkeln erwartet, nicht eher seine Strafe leide, bis Erstarrung und Todeskälte ihn sinnlos zu Boden strecken — wenn man nur das Ende der Strafe als eigentliche Strafe ansieht und alle dazwischen befindlichen Leidenschaften, Beängstigungen, Erwartungen und Gewissensbisse, die jeden Bösewicht gleich nach verübtem Verbrechen ergreifen, für nichts rechnet? In der That, dies wäre ebensoviel, als wenn man einen Fisch, der schon die Angel verschluckt hat, nicht eher für gefangen erkennen wollte, bis man ihn von den Köchen gebraten oder zerstückt sehe. Denn jeder Übeltäter wird sogleich von der Strafe ergriffen, sobald er nur die Süßigkeit des Verbrechens wie eine Lockspeise verschluckt hat, und das in ihm liegende Gewissen martert und foltert ihn

Gleich einem Thunfisch, der, getroffen vom Harpun,
Mit ungestümer Wut das Meer durchwühlt — ⁴⁸

Jene Frechheit und Verwegenheit des Lasters bleibt nur stark und tätig bis zur Ausübung des Bösen selbst; hernach aber, wenn die Leidenschaft sich wie der Wind ausgekocht hat, wird sie auf einmal schwach und sinkt vor der Furcht und dem Aberglauben zu Boden. Daher stimmt es mit der Wahrheit und Erfahrung ganz überein, wenn Stesichorus ⁴⁹ der Klytämnestra folgenden Traum andichtet:

Ihr schien sich zu nähern ein Drache mit blutigem Haupte,
Aus ihm zeigte sich ihr König Pleisthenides. ⁵⁰

Denn Traumgesichte, Erscheinungen am Tage, Drakel,

⁴⁸) Diese Stelle scheint aus einer Tragödie des Aeschylus oder Sophokles entlehnt zu sein.

⁴⁹) Ein berühmter griechischer Dichter aus Himera in Sizilien. Er lebte zwischen der 36. und 36. Olympiade. Von seinen vielen Schriften sind nur wenige Fragmente bis auf unsere Zeit gekommen.

⁵⁰) Unter Pleisthenides ist Orestes, Pleisthenes' Enkel, zu verstehen, der seine Mutter Klytämnestra umbrachte, um sie für die Ermordung seines Vaters Agamemnon zu bestrafen. Pleisthenes nämlich war, einigen Mythologen zufolge, Vater des Agamemnon und Menelaus, welche nach Pleisthenes' frühzeitigem Tode von ihrem Oheim Atreus erzogen wurden. Nach anderen aber war Atreus Vater des Pleisthenes und Großvater des Agamemnon und Menelaus.

Zeichen am Himmel und was man sonst für unmittelbare Wirkungen der Gottheit hält, pflegen bei Menschen von solcher Beschaffenheit nichts als Beängstigung und Unruhe zu erregen. So erzählt man von Apollodorus,⁵¹ daß ihm einst geträumt habe, er werde von den Skythen geschunden und dann in einem Kessel gekocht, woraus ihm sein Herz zuflüstere: Dies alles hast du mir zu verdanken. Ein andermal deutete ihm, als wenn seine Töchter, am ganzen Körper brennend, um ihn herumtanzten. Hipparchus, Pisistratus' Sohn, sah kurz vor seinem Tode im Traume die Venus sein Gesicht aus einer Schale mit Blut bespritzen.⁵² Den Freunden des Ptolemäus Keraunus⁵³ träumte, daß ihr Herr von Seleukus vor ein Gericht gefordert würde, bei welchem Geier und Wölfe als Richter saßen und unter seine Feinde eine Menge Fleisch austeilten. Pausanias hatte in Byzanz die Kleonike, ein Mädchen von guter Herkunft, zu sich bestellt, um mit ihr die Nacht zuzubringen; da sie aber kam, geriet er auf einmal so sehr in Schreck und Argwohn, daß er sie auf der Stelle tötete. Sie erschien ihm hierauf oft im Traum und rief ihm zu:

Eile der Strafe entgegen! Denn Wollust bringet Verderben.

Da ihn diese Erscheinung unaufhörlich plagte, schiffte er endlich nach dem Totenorakel in Heraklea⁵⁴ und rief die

51) Dieser Apollodorus war Tyrann zu Kassandria, einer Stadt auf der Grenze von Makedonien und Thrakien. Wegen seiner unerhörten Grausamkeit wird er durchgängig verabscheut und selbst dem berüchtigten Phalaris an die Seite gesetzt. Siehe Diodors Bibliothek.

52) Einen anderen Traum, den dieser Tyrann die Nacht vor seinem Tode gehabt haben soll, erzählt Herodot Buch 5, Kap. 56.

53) Ptolemäus Keraunus war ein Sohn des Ptolemäus Soter, des ersten ägyptischen Königs dieses Namens, ein Bruder des Ptolemäus Philadelphus. Er wußte sich durch Betrügereien und Schandtaten in den Besitz von Makedonien zu setzen und brachte sogar den Seleukus Nikator, den Stifter des syrischen Reichs der Seleukiden, der ihn auf das beste unterstützt hatte, auf eine menschenmörderische Art ums Leben. Nicht lange hernach wurde er von den Galliern, die in Makedonien eingefallen waren, in einem Treffen erschlagen.

54) Psychopompeion, eine Art von Orakel, wo die Seelen der Verstorbenen aus der Unterwelt hervorgerufen und wegen künftiger Ereignisse um Rat gefragt wurden. Es gab mehrere Städte, die

Seele des Mädchens durch Sühn- und Totenopfer herauf, welche dann, als sie erschien, ihm andeutete, er würde von diesem Ungemache nicht eher befreit werden, bis er nach Lakëdämon käme. Sobald er dahin kam, fand er seinen Tod.⁵⁵

Ja, hätte die Seele nach ihrer Trennung vom Körper gar nichts mehr zu erwarten, wäre der Tod das Ende aller Belohnungen sowohl als Strafen, so könnte man mit noch mehr Recht sagen, daß Gott mit denen, die schnell bestraft und durch den Tod weggerafft werden, allzu gelinde und nachsichtig verfare. Denn gesetzt auch, daß die Bösen ihre ganze Lebenszeit hindurch sonst gar kein Übel zu erdulden hätten, so ist doch dies schon eine traurige und peinigende Empfindung für die Seele, wenn sie überzeugt wird, daß die Ungerechtigkeit eine fruchtlose, undankbare Sache sei, die bei aller darauf gewandten Anstrengung keinen die Mühe belohnenden Vorteil hervorbringt. Als Lysimachus, durch Durst gezwungen, sich mit seiner ganzen Armee an die Gefen ergeben hatte und nun nach einem Trunk Wasser in der Gewalt seiner Feinde war, soll er ausgerufen haben: Pfui über meine Feigheit, daß ich mich um eines so kurzen Vergnügens willen um ein so großes Reich gebracht habe!⁵⁶ Und gleichwohl hält es äußerst schwer, einem so dringenden Bedürfnisse der Natur zu widerstehen. Wenn aber ein Mensch aus Habsucht, aus Neid über das Ansehen anderer im Staate oder aus geiler wollüstiger Begierde eine ungerechte und verabscheuungswürdige Handlung verübt hat und in der Folge, nachdem der wütende Durst der Leidenschaft gelöscht worden, einsieht, daß ihm statt alles Nutzens und Vorteils nur Schande und Furcht von der begangenen Ungerechtigkeit übrig bleibt — sollte da wohl nicht der Gedanke oft in ihm aufsteigen, daß er aus eitler Ruhmsucht oder aus einer niedrigen und unedlen Begierde die schönsten und heiligsten Rechte der Menschheit mit Füßen

Heraklea hießen. Da hier die Rede von Byzanz ist, so scheint Heraklea am Pontus Eurinus in Bithynien gemeint zu sein.

55) Etwas umständlicher erzählt Plutarch diese Begebenheit im Leben des Kimon, Kap. 6, auch Pausanias, Buch 3, Kap. 17, der jedoch in einigen Stücken abgeht.

56) Diese Anekdote hat Plutarch schon mehrmals angeführt.

getreten und sein eigenes Leben mit Scham und Unruhe angefüllt hat?

Simonides sagte im Scherz, er finde den Kasten für das Geld immer voll, aber den für den Dank beständig leer.⁵⁷ Auf gleiche Weise werden auch Lasterhafte, wenn sie die an ihnen befindliche Ungerechtigkeit betrachten, bald inne werden, daß diese bei dem kurzdauernden Vergnügen, das sie gleich im Anfange gewährt, an Hoffnungen ganz leer und dagegen mit Furcht, Betrübniß und traurigen Erinnerungen, mit Argwohn für die Zukunft und Mißtrauen für die Gegenwart beständig angefüllt ist. Auf unseren Theatern hört man die Jno aus Reue über ihre Vergehungen rufen:

Wie find' ich, Freundinnen, im Haus des Athamas
aufs neue Zutritt? Ach! Wie mach' ich ungeschick
was ich beging? — —⁵⁸

So muß wohl auch die Seele eines jeden Lasterhaften bei sich selbst überlegen und darauf denken, wie sie alle Erinnerung an die ehemaligen Vergehungen verbannen, wie sie die Gewissensbisse ersticken und, von aller Ungerechtigkeit gereinigt, ein ganz neues und verändertes Leben anfangen möge. Bei allen Vorsätzen, die der Lasterhafte faßt, findet keine Zuversicht, keine Standhaftigkeit, keine Festigkeit, keine kaltblütige Überlegung statt, man müßte denn vielleicht Übeltäter mit dem Titel der Weisen beehren wollen. Nein, wo sich einmal eine ausschweifende Habsucht und Geilheit oder ein schrankenloser Neid mit boshafter und menschenfeindlicher Gesinnung eingenistet hat, da wird man gewiß auch bei näherer Untersuchung den Aberglauben, die Weichlichkeit, die Furchtsamkeit vor dem Tode, eine schnelle Veränderung der Begierden, eine eitle Prahlerei und Ruhmsucht irgendwo versteckt finden. Menschen von der Art fürchten nicht allein die Tadel, sondern scheuen auch diejenigen, die ihnen Lob erteilen, weil sie glauben, daß diese sich durch den Betrug beleidigt finden, und die Bösen um desto mehr hassen werden, je bereitwilliger

57) Siehe die Abhandlung über den Vorwitz.

58) Aus Euripides' verlornen Tragödie Jno. — Jno hatte ihren Gemahl Athamas durch allerlei Ränke verleitet, mit seinen Kindern von der Nephelē, Helle und Phryxus, sehr grausam zu verfahren und sogar ihren Tod zu beschließen. Siehe Apollodors Bibliothek Buch 1, Kap. 9.

sie auch schon den bloßen Schein des Guten loben. Das Laster gleicht in Hinsicht des Widerstandes und der Härte einem schlechten spröden Eisen, das sich leicht zerbrechen läßt. Wenn also lasterhafte Menschen durch die Länge der Zeit ihren Zustand immer besser kennen lernen, so müssen sie auf sich selbst böse und unwillig werden und ihren bisherigen Lebenswandel gänzlich verabscheuen.

Ein schlechtgedenkender Mensch, der irgend einmal eine ihm anvertraute Sache redlich zurückgegeben, der für einen Freund Bürgschaft geleistet oder zum Besten des Vaterlandes mit Ruhm und Ehre einen beträchtlichen Aufwand gemacht hat, pflegt bald hinterdrein über seine Handlung Reue und Verdruß zu empfinden, weil seine Denkungsart durchaus wankend und veränderlich ist; ja es ist möglich, daß er selbst auf dem Theater, wo er durch Händeklatschen für seine edle Handlung belohnt wird, Seufzer ausstößt, indem der nun Geldgeiz wieder auf einmal an die Stelle des Ehrgeizes tritt. Sollten denn also diejenigen, die, wie Apollodor,⁵⁹ um zur Herrschaft zu gelangen oder um eine Verschwörung auszuführen, eine große Anzahl Menschen aufopfern, oder die ihre Freunde, wie Glaukus, Epikhydes' Sohn,⁶⁰ um Habe und Gut bringen — sollten diese, sage ich, gar keine Reue fühlen, niemals sich selbst verabscheuen oder über das Begangene traurig und mißvergnügt werden? Ich für meine Person glaube fest, wenn ich es anders sagen darf, daß zur Bestrafung der Unrechthuenden weder Götter noch Menschen nötig sind, sondern daß ihr eigenes, vom Laster durchaus verdorbenes und beunruhigtes Leben dazu schon völlig hinreichend ist. — Doch seht zu, ob ich mich nicht schon bei dieser Materie länger verweilt habe, als die Zeit es gestattet.

Es könnte sein, erwiderte Timon, besonders in Rücksicht auf dasjenige, was uns noch zu untersuchen übrig ist. Denn ich werde nunmehr die letzte Schwierigkeit, die bisher gleich-

59) Ebenderselbe Tyrann von Kassandria, von dem schon oben das Nötige angeführt wurde.

60) Die Begebenheit dieses Glaukus, Epikhydes' Sohns, findet man umständlich erzählt beim Herodot Buch 6, Kap. 86. Auch Pausanias gedenkt ihrer Buch 2, Kap. 18.

sam zum Rückhalt geblieben ist, aufstellen, nachdem die ersteren so gut von euch gehoben worden sind. Was Euripides frei heraus an den Göttern getadelt hat, daß sie nämlich die Vergehungen der Eltern erst an den Kindern bestrafen, ebendas, mußt du wissen, ist es auch, was wir gleichfalls stillschweigend ihnen zur Last legen. Entweder haben schon die Täter selbst für ihre Verbrechen gebüßt, und dann ist es nicht nötig, Unschuldige noch dafür zu strafen, da es schon unbillig wäre, einen Menschen für dasselbe Vergehen zweimal zu bestrafen; oder die Götter haben es aus Nachlässigkeit verabsäumt, die Verbrecher selbst zur Strafe zu ziehen, und wollen nun zu spät die Unschuldigen damit belegen; in dem Fall ist es gar nicht wohlgetan, die Langsamkeit durch Ungerechtigkeit wieder gutzumachen. Von der Art ist dasjenige, was sich mit Asopus zugetragen hat. Dieser kam, wie man erzählt, hierher und brachte eine Menge Gold von Krösus mit, wovon er nicht allein dem Apollo ein prächtiges Opfer ausrichten, sondern auch an jeden Delphier vier Minen⁶¹ austheilen sollte. Er geriet aber mit den hiesigen Einwohnern in Streit und Verdrießlichkeit, und weil er glaubte, daß sie eines so ansehnlichen Geschenks nicht wert wären, schickte er nach vollendetem Opfer das übrige Geld nach Cardis zurück. Jene gaben ihm also einen Tempelraub schuld, verdammten ihn zum Tode und stürzten ihn dort von dem Felsen Hyampeia⁶² herab. Dieser Tat wegen ward die Gottheit auf sie erzürnt und bestrafte sie mit Unfruchtbarkeit des Landes und allen Gattungen scheußlicher Krankheiten, so daß die Delphier überall herumzogen und bei den festlichen Versammlungen der Griechen öffentlich bekanntmachen ließen, daß sie bereit wären, jedem, der es verlangte, für die gegen Asopus bewiesene Ungerechtigkeit Genugthuung zu geben. Erst im dritten Menschenalter hernach fand sich der Samier Idmon,⁶³ der mit Asopus

61) Vier Minen, der fünfzehnte Teil eines Talentes nach attischer Währung.

62) Hyampeia sowohl als das weiter unten erwähnte Nauplia scheinen Felsenspitzen am Parnassus gewesen zu sein, die man vom Tempel aus sehen konnte.

63) Dieses Umstandes gedenkt auch Herodot Buch 2, Kap. 134, nennt aber den Samier nicht Idmon, sondern Jadmon.

gar nicht verwandt war, sondern nur von denen abstammte, die ihn ehemals in Samos gekauft hatten. Diesem leisteten die Delphier Genugthuung und wurden darauf von den Plagen befreit. Seitdem soll die Bestrafung der Tempelräuber von Hyampeia nach Nauplia verlegt worden sein. Selbst die größten Bewunderer Alexanders, worunter auch wir zu zählen sind, können es nicht gutheissen, daß er die Stadt der Branchiden bloß deswegen zerstören und alle Einwohner ohne Unterschied des Alters niederhauen ließ, weil ehemals ihre Vorfahren den Tempel bei Miletus verraten hatten.⁶⁴ Agathokles, der Tyrann der Syrakusaner, gab auch den Kerkyraern, die ihn fragten, warum er ihre Insel verheere, mit höhnischem Lachen die Antwort: Weil eure Vorfahren den Odysseus aufgenommen haben.⁶⁵ Und als die Ithakasier sich mit einer ähnlichen Klage an ihn wendeten, daß seine Soldaten ihnen die Schafe wegnähmen, versetzte er: Ist doch euer König auch zu uns gekommen und hat (nicht allein Schafe weggenommen, sondern auch) noch obendrein den Hirten blind gemacht.⁶⁶

Handelt nun aber nicht Apollo noch weit ungereimter, wenn er die Einwohner des jetzigen Pheneus durch Verstopfung des Erdschlundes und die davon herrührende Überschwemmung ihres ganzen Landes zugrunde richtet, weil

64) Die Familie der Branchiden versah seit den ältesten Zeiten bei dem Tempel und Orakel des Apollo Didymäus in Jonien unweit Miletus die priesterliche Würde. Da aber Kerges bei seiner Rückkehr aus Griechenland in diese Gegend kam, verrieten sie ihm den Tempel und dessen Reichtümer und wurden darauf von ihm, damit sie vor der Rache der Griechen sicher sein sollten, in die entfernte Provinz Sogdiana versetzt, wo sie eine Stadt erbauten. Diese war es, die Alexander, als er in dem persischen Kriege dahin kam, gänzlich zerstörte, um die Verrätherei der Branchiden noch an ihren Nachkommen zu bestrafen. Siehe Curtius Buch 7, Kap. 5.

65) Kerkyra, oder bei den Lateinern Corcyra, ist das heutige Korfu und wurde vor alters von den Phäakiern bewohnt, die den Odysseus auf das liebeichste und gastfreundschaftlichste aufnahmen und ihn endlich auch in seine Insel Ithaka zurückführten. Man sehe das sechste Buch der Odyssee.

66) Siehe oben L. 2, S. 184. Die eingeschlossenen Worte habe ich hinzugefügt, weil sie das folgende prosektyplosen verständlicher machen. Der hier erwähnte Hirt ist der Riese Polyphemus, dessen Geschichte im neunten Buche der Odyssee erzählt wird.

Herkules vor mehr als tausend Jahren den delphischen Dreifuß weggenommen und nach Pheneus gebracht haben soll? ⁶⁷ Oder wenn er den Sybaritern die Befreiung von ihren Plagen erst dann verspricht, wenn sie durch einen dreimaligen Untergang den Zorn der leukadischen Juno würden besänftigt haben? ⁶⁸ Es ist so gar lange noch nicht, daß die Lokrer aufgehört haben, Jungfrauen nach Troja zu schicken,

Welche, wie Mägde, mit nackten Füßen und ohne Bedeckung ihres Hauptes und Leibes, gleich beim frühesten Morgen kehrten Minervens Tempel, auch wenn das Alter sie drückte, und dies bloß um Hjar' Heilheit willen. ⁶⁹ Wie kann dies in aller Welt mit der Vernunft oder mit der Gerechtigkeit

67) Pheneus war eine Stadt in Arkadien. Bei dieser befanden sich zwei tiefe Erdschlünde, welche die in der Ebene zusammenlaufenden Quellwasser aufnehmen. Als diese sich einst verstopften, erfolgte dadurch eine solche Überschwemmung der ganzen Gegend, daß die Stadt Pheneus zugrunde ging. In der Folge wurde hier eine neue Stadt erbaut, der aber nach dieser Stelle der nämliche Unfall begegnet sein muß. Siehe Pausanias Buch 8, Kap. 14.

68) Unter den drei Ursachen, die Wytttenbach von dem Zorn der leukadischen Juno angibt, scheint mir folgende, von Athenäus Buch 12, angeführte, die vornehmste zu sein. Ein Sybariter hatte seinen Sklaven, ungeachtet er in den Tempel der Göttin geflohen war, auf das grausamste gezeißelt, und nicht eher nachgelassen, bis dieser zu dem Grabmale des Vaters seines Herrn Zuflucht nahm. Er zeigte also dadurch, daß er vor diesem Grabmal mehr Ehrfurcht habe, als vor den Tempeln der Götter. — Von der Zerstörung der Stadt Sybaris, die im unteren Italien am Larentinischen Meeresbusen lag, ist nachzusehen Diodor Buch 12, Kap. 9, 10.

69) Über diesen Umstand gibt uns der Scholiast des Bykrophron B. 1135 nähere Nachricht. Hjar, der Lokrer, Dikles' Sohn, schändete nach der Eroberung von Troja die Kassandra, Priamus' Tochter, eine Priesterin der Minerva. Die Göttin rächte dies nicht allein an ihm, da er auf der Rückreise von Troja durch Schiffbruch umkam, sondern auch an seinen Landsleuten, den Lokrern, die mit allerhand Plagen heimgesucht wurden. Diese wendeten sich deswegen an das Orakel und erhielten die Antwort, sie sollten tausend Jahre hintereinander zwei Mädchen zu Dienerinnen in den Tempel der Minerva nach Troja schicken. Die Lokrer beobachteten auch diesen Befehl sehr genau bis auf den phokischen oder sogenannten heiligen Krieg. — Die angeführten Verse sind aus den Chiliades des Dichters Euphronion entlehnt, der aus Chalkis in Euböa gebürtig war und bei Antiochus dem Großen, König von Syrien, die Stelle eines Bibliothekars versah.

Plutarch III.

übereinstimmen? Wir billigen es nicht, daß die Thrakier noch immer, um den Orpheus zu rächen, ihren Frauen die Haut zerstechen;⁷⁰ wir tadeln es, daß die Barbaren am Eridanus aus Trauer über Phaethons Tod schwarze Kleider tragen.⁷¹ Noch lächerlicher wäre dies nach meinem Bedünken, wenn etwa die Leute zu jener Zeit, da Phaethon dieses Unglück hatte, sich gar nicht darum bekümmert und nun erst diejenigen, die fünf oder zehn Menschenalter danach lebten, angefangen hätten, seinetwegen zu trauern und andere Kleider anzulegen. Bei alledem wäre dies nur eine Thorheit, die weder Gefahr noch Schaden bringt. Aber was ist wohl der Grund, daß der Zorn der Götter sich gleichsam, wie einige Flüsse, auf einmal verkriecht, dann in der Folge über andere losbricht und nicht eher nachläßt, bis er diese ins äußerste Verderben gestürzt hat.

Hier hielt Limon inne. Da ich besorgte, er möchte von neuem noch mehrere und größere Ungereimtheiten vorbringen, tat ich sogleich die Frage an ihn: Es mag sein! sagte ich — aber hältst du denn dies alles für wahr? Wenn nun auch, versetzte er, nicht alles, sondern nur einiges davon wahr ist, meinst du nicht, daß die Schwierigkeit noch immer gleich groß bleibt? Es kann sein, antwortete ich. Auch beim hitzigen Fieber bleibt es immer derselbe Grad der Hitze, man mag nur eins oder viele Kleider anhaben. Indessen dient es doch zur Erleichterung des Kranken, ihm die überflüssigen Kleider wegzunehmen. Doch laß nur, wenn es dir so gefällt, alle diese Historien, so sehr auch die meisten den

70) Die Weiber der Thrakier, so wie mehrerer Völker in dem nördlichen Europa und Asien, hatten die Gewohnheit, sich auf der Haut allerhand Figuren mit der Nadel einzustechen, oder wie es die Bewohner der Südseeinseln nennen, sich zu tätowieren. Es ist möglich, daß dies anfänglich eine Art von Strafe für die thrakischen Weiber, die den Orpheus zerrissen hatten, gewesen ist; in späteren Zeiten aber wurden diese eingestochenen Figuren für ein besonderes Ehrenzeichen angesehen. Siehe Herodot Buch 5, Kap. 6.

71) Die Fabel vom Phaethon ist bekannt. Siehe Ovids Verwandlungen B. 2, V. 1 ff. Des hier erwähnten Umstandes gedenkt auch Polybius Buch 2, Kap. 16. Ob aber die Völker am Eridanus, dem heutigen Pöslu, die schwarzen Kleider eben um des Phaethon willen getragen, oder ob sie überhaupt von jener Fabel etwas gewußt haben, muß man dahingestellt sein lassen.

Fabeln und Märchen ähnlich sehen; aber erinnere dich einmal an das vor kurzem gefeierte Theogenienfest⁷² und jenen vorzüglichen Anteil, der für Pindarus' Nachkommen ausgewählt wurde und den ein Herold mit lauter Stimme sie wegnehmen hieß. Wie erhaben, wie vortrefflich schien dir diese Handlung nicht zu sein? — Ei, versetzte Timon, wem sollte auch eine solche Ehrenbezeugung, die so ganz den ungekünstelten Sitten der alten Griechen entspricht, nicht gefallen? Wahrlich, dessen schwarzes Herz müßte, eben- diesem Pindarus zufolge, mit kalten Flammen geschmiedet sein! Gut, sagte ich, so will ich jenen ähnlichen Ausruf, nach dem lesbischen Sänger,⁷³ der noch in Sparta zum ehrenvollen Andenken des Terpanders gewöhnlich ist, mit Stillschweigen übergehen, weil bei beiden einerlei Ursache zugrunde liegt. Aber macht ihr denn nicht Anspruch auf besondere Vorzüge sowohl unter den Böotiern wegen eurer Abkunft von Opheltas,⁷⁴ als auch unter den Phokern in Ansehung des Daiphantus?⁷⁵ Ihr waret ja selbst zugegen und naht euch meiner an, da ich die Lykormäer und Satiläer⁷⁶ in ihren Ansprüchen auf die uralten Vorzüge

72) Das Fest Theogenia wurde an mehreren Orten Griechenlands den fremden Göttern zu Ehren gefeiert. In Delphi aber scheint es mehr dem Apollo bestimmt gewesen zu sein. — Aus dieser Stelle sieht man, daß noch zu Plutarchs Zeiten, d. h. im zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt, Nachkommen des Pindarus vorhanden gewesen. Worin aber der für sie ausgewählte Teil bestanden habe, ob in Ländereien, in Opferfleisch oder sonst dergleichen etwas, läßt sich nicht angeben.

73) Mit diesem Ausruf hat es folgende Verwandtnis: Als einst die Lakedaemonier sehr durch innerliche Unruhen litten, erhielten sie vom Orakel den Rat, sie sollten einen lesbischen Sänger kommen lassen. Demzufolge berief man den Terpander aus Lesbos nach Sparta, welcher durch seine Gesänge alle Gemüther besänftigte und die Eintracht wiederherstellte. Die Lakedaemonier schätzten ihn deswegen so sehr, daß sie von jedem anderen Sänger zu sagen pflegten: er kommt erst nach dem lesbischen Sänger oder steht ihm weit nach. Dies wurde nachher zum Sprichwort.

74) Ohne Zweifel ist dies der Opheltas, dessen Vater Peneleos die Böotier im Trojanischen Kriege anführte (Iliade Buch 2, V. 495) und dessen Sohn Damophilthos als König über Theben regierte. Siehe Pausanias Buch 9, Kap. 5.

75) Ein berühmter Geldherr der Phokeer.

76) Wer diese gewesen sind, ist gänzlich unbekannt. Übrigens

der Herakliden und das Recht, Kränze zu tragen, unterstützte und dabei erklärte, daß die Rechte und Vorzüge der Nachkommen des Herkules vor allen anderen in ihrer vollen Kraft müßten erhalten werden, weil Herkules selbst für die den Griechen erwiesenen Wohltaten niemals den verdienten Dank erhalten hätte. Sehr wohl, fiel mir Timon in die Rede, du erinnerst uns da wieder an einen vortrefflichen und der Philosophie würdigen Rechtshandel.

Nun, mein Bester, erwiderte ich, so siehe denn von deiner heftigen Anklage ab und werde nicht ungehalten, wenn zuweilen die Nachkommen böser, nichtswürdiger Menschen bestraft werden, oder höre auch auf, es mit Wohlgefallen zu billigen, daß die Abkunft von verdienten Männern besondere Ehre genießt. Wenn man verlangt, daß die Belohnung der Tugend bis auf die spätesten Nachkommen fortdaure, so ist es ja auch wohl vernünftig, zu glauben, daß die Strafe für Übeltaten nicht zu bald nachlassen und aufhören, sondern mit jener in der Vergeltung nach Verdienst, gleichen Schritt halten müsse. Wer Vergnügen daran findet, daß Kimons Nachkommen in Athen geehrt werden und dagegen über die Drangsale der Familie des Lachares und Aristion⁷⁷ murt und unwillig ist, muß gewiß sehr leichtsinnig und unbesonnen oder vielmehr zankfüchtig und mit der Gottheit unzufrieden sein. Er klagt sie an, wenn die Kindeskinde eines ungerechten nichtswürdigen Mannes glücklich zu sein scheinen; er klagt sie wieder an, wenn Familien ausgerottet und vertilgt werden. Er macht ihr gleiche Vorwürfe, es mögen die Kinder eines rechtschaffenen oder eines nichtswürdigen Vaters unglücklich sein.

Dies laß du dir zu einer Schutzwehr gegen jene gar zu

mag sich's wohl mit Herkules' Nachkommen zu Plutarchs Zeiten ebenso verhalten, wie heutigentages mit den Nachkommen Mahomed's unter den Türken und Arabern.

77) Lachares warf sich unter dem Schutze Kassanders, des Königs von Makedonien, zum Tyrannen von Athen auf und verübte dafelbst viele Grausamkeiten, wurde aber bald von Demetrius, Antigonus' Sohn, vertrieben. Aristion oder, wie ihn andere nennen, Ariston, ein Philosoph von der Sekte der Epikureer, stand in Diensten des Mithridates und maßte sich eine Zeitlang die Herrschaft über sein Vaterland Athen an. Sylla zwang ihn aber durch Belagerung zur Übergabe.

bitteren und klagsüchtigen Tadler dienen. Aber nun wollen wir, damit ich so sage, das Ende des Fadens wieder aufnehmen, der uns bei der Untersuchung über die Gottheit allmählich und mit Vorsicht durch die finsternen Krümmungen und Irrgänge bis zur Wahrscheinlichkeit hinleite. So gar in solchen Dingen, mit denen wir selbst umgehen, können wir oft nicht die wahre und eigentliche Beschaffenheit zuverlässig angeben. Warum läßt man zum Beispiel solche Kinder, deren Eltern an der Auszehrung oder Wassersucht gestorben sind, sich so lange setzen und die Füße ins Wasser halten, bis die Leichname verbrannt sind? Glaubt man etwa, daß auf solche Weise die Krankheit nicht auf die Kinder übergehen noch sich ihnen nähern werde? Oder woher kommt es, daß, wenn eine Ziege die Brachdistel⁷⁸ mit dem Maule faßt, die ganze Herde so lange stehen bleibt, bis der Hirt hingeht und sie ihr wieder herausnimmt? So gibt es noch viele andere Kräfte in der Natur, die ihre Wirkungen von einem zum anderen mit einer Schnelligkeit und in einer Entfernung, die kaum glaublich ist, verbreiten können. Nur pflegt uns der Zwischenraum der Zeit immer mehr aufzufallen als der Zwischenraum des Ortes. Und dennoch ist es weit wunderbarer, daß von der in Aethiopien entstandenen Pest auch Athen angesteckt, Perikles weggerafft und Thukydides krank geworden ist,⁷⁹ als daß die Strafe, welche die Delphier und Sybariter durch ihre Übeltaten verdient hatten, erst über ihre Kinder gekommen ist. Die Kräfte der Natur haben gewisse Verbindungen untereinander, ihr Einfluß erstreckt sich von dem Letzten bis zum

78) Die Eigenschaften dieses Krautes beschreibt Plinius, Naturgesch. Buch 22, § 9. Der hier erwähnte Umstand kommt auch in den Tischeden Buch 7, Fr. 2 vor. Aristoteles aber stellt in der Geschichte der Thiere Buch 9, Kap. 3, die Sache etwas anders vor. Nach ihm bleibt die Herde auf einmal stehen, wenn man eine Ziege beim Barte faßt. Vermuthlich hat zu dieser Verschiedenheit die Ähnlichkeit der beiden Wörter *eryggion* und *eryggos* Anlaß gegeben. Denn das erstere bedeutet die Brachdistel, das andere den Boßs- oder Ziegenbart.

79) Plutarch meint jene Pest, die zu Athen im Anfange des Peloponnesischen Krieges wüthete, und die sowohl von Thukydides, Buch 2, Kap. 47 ff. als von Lukretius, Buch 6, V. 1136 ff. umständlich beschrieben wird.

Ersten, und die Ursache derselben, wenn sie uns auch unbekannt bleibt, bringt immer die ihr eigenen Wirkungen hervor.

Auch die öffentlichen Strafgerichte der Götter über ganze Städte lassen sich sehr gut rechtfertigen. Eine Stadt ist ein Einziges, ein zusammenhängendes Ganze, das, so wie ein Tier, weder durch die Abwechselungen des Alters seine Natur verändert, noch durch die Folge der Zeit aus dem einen in das andere verwandelt wird, sondern sich in seinen Eigenschaften und seiner Natur immer gleich bleibt und daher auch die guten und die bösen Folgen von dem, was es als Körper entweder jetzt tut oder schon getan hat, tragen muß, so lange jene Gemeinschaft, welche die einzelnen Teile zu einem Ganzen verbindet, die Einheit erhält. Eine Stadt wegen Verschiedenheit der Zeit in viele oder vielmehr in unzählige Städte zu teilen, ist ebensoviel, als aus einem einzigen Menschen deswegen viele zu machen, weil er jetzt alt ist, vorher aber jung und noch früher ein Kind war. In der That, dies käme völlig mit Epicharmus'⁸⁰ Grundsätzen überein, aus welchen für die Sophisten jene Schlußart, die man die wachsende nennt, entstanden ist. Diesen zufolge ist ein Mensch, der ehemals eine Schuld geborgt hat, jetzt nichts mehr schuldig, weil er nun ein ganz anderer geworden. Wer gestern zu Gaste geladen wurde, kommt heute ungeladen, denn er ist nun ein anderer.

Indessen bringen doch die verschiedenen Alter bei jedem von uns weit größere Veränderungen hervor, als gemeinlich bei den Städten. Wer Athen einmal gesehen hat, wird es gewiß auch nach dreißig Jahren wiedererkennen. Die Sitten, die Bewegungen, die Spiele, die Geschäfte, die

80) Epicharmus, aus Sizilien gebürtig, war ein pythagoreischer Philosoph und der älteste Komödiendichter. Er lebte um das Jahr 500 vor Christi Geburt. Unter anderen lehrte er, daß alles in der Welt einer beständigen Veränderung unterworfen wäre, so daß keine Sache heute noch die nämliche sein könnte, die sie gestern gewesen. Daraus entlehnten die späteren Philosophen die Schlußart, welche auxanomenos oder die wachsende hieß, weil sie sich auf das Wachstum und die daraus folgende Veränderung der Dinge gründete. Ein Beispiel dieser Argumentation findet man in Plutarchs Leben des Theseus Kap. 23.

Gunst und der Haß des Volks sind jetzt noch ebendieselben wie in den vorigen Zeiten. Einen Menschen wird selbst sein bester Freund und Vertrauter nach einer langen Abwesenheit nur mit vieler Mühe von Gestalt erkennen, und der Charakter vollends läßt sich durch Vorstellungen, Arbeiten, Leidenschaften und Gesetze so leicht drehen und wenden, daß auch diejenigen, die beständig um und neben uns sind, über die häufigen Veränderungen und den Kontrast in Erstaunen geraten. Demungeachtet hält man den Menschen von seiner Geburt an bis ans Ende für einen Einzigen, für dasselbe Individuum. Und so muß denn auch eine Stadt, die auf gleiche Weise immer dieselbe bleibt, die Schande der Vorfahren mit tragen, und zwar mit ebendem Recht, mit welchem sie an dem Ruhm und der Macht jener teilnimmt. Bei einer anderen Meinung würden wir, ohne es selbst zu wissen, alles zusammen in den Fluß des Heraklitus⁸¹ werfen, in den, wie dieser Philosoph sagt, niemand zweimal hinabsteigt, weil die Natur unablässig alle Dinge bewegt und abändert.

Ist nun eine Stadt ein Einziges, ein zusammenhängendes Ganze, so läßt sich dies auch wohl von einer Familie sagen, da sie von einem Ursprung abhängt, der seinen gewissen Einfluß hat und eine Art von Gemeinschaft über alle Glieder verbreitet. Denn das Erzeugte ist nicht vom Erzeuger abgesondert und getrennt, so wie etwa das Kunstwerk vom Meister. Es ist aus ihm, nicht von ihm entstanden. Daher hat und trägt es noch Teile von jenem bei sich, und so ist es billig, daß es auch mit bestraft oder mit belohnt werde. Wenn man es nicht für Scherz von mir aufnehme, so würde ich sagen, es sei weit ungerechter gewesen, daß

81) Heraklitus, aus Ephesus, blühte um die 69. Olympiade, ungefähr 500 Jahre vor Christi Geburt. Einer seiner Grundsätze war nach Plato im Kratylus, daß nichts in der Welt von Bestand und Dauer sei, und alles unwiderstehlich seinem Untergange zueile. Er verglich daher alle Wesen mit einem Fluße und sagte, so wenig man zweimal in denselbigen Fluß hineinsteigen könne, ebenso wenig könne man in zwei aufeinander folgenden Augenblicken denselbigen unveränderten Gegenstand berühren. Dieser Fluß des Heraklitus ist nachher bei den griechischen Philosophen zu einer Art von Sprichwort geworden.

Rassanders Bildsäule von den Athenern eingeschmolzen⁸² und Dionysius' Körper nach seinem Tode von den Syrakusanern⁸³ aus ihrem Lande geschafft, als daß die Nachkommen beider zur Strafe gezogen wurden. Denn in der Bildsäule war doch nicht das geringste von der Natur Rassanders, und den Leichnam hatte Dionysius' Seele schon verlassen. Aber dem Nysäus und Apollonkrates, dem Antipater und Philipp,⁸⁴ so wie überhaupt allen Kindern böser Eltern, ist gerade der vornehmste und wichtigste Teil angeboren, der niemals ruhig und untätig bleibt, durch den sie nicht allein leben und wachsen, sondern auch in ihrer Gesinnung und Denkungsart regiert werden. Es ist folglich weder grausam noch ungerecht, wenn sie als Abkömmlinge derselben auch an ihrem Lohne teilnehmen.

Überhaupt, fuhr ich fort, verhält sich's hier ebenso wie in der Arzneikunst, wo alles, was nützlich ist, auch gerecht ist. Wer behaupten wollte, es sei ungerecht, bei Lendenschmerzen den Daumen zu brennen, bei Lebergeschwüren Einschnitte in den Unterleib zu machen, oder Kindern, die gar zu weiche Klauen haben, die Spitze der Hörner mit Öl zu bestreichen, der würde sich in der That lächerlich machen. Ebenso scheint auch der, welcher bei den Strafen etwas anderes als die Heilung des Lasters für gerecht hält und dann murt, wenn die Kur an dem einen um des anderen willen gebraucht wird, so wie man zur Ader läßt, um die Augenschmerzen zu vertreiben, nicht über das, was in die

82) Vermuthlich geschah dies zu der Zeit, da Demetrius Poliorketes Athen von Rassanders Herrschaft befreite, und Demetrius Phalareus, ein treuer Anhänger des letzteren, von Athen nach Agypten entflohen mußte. Siehe Diodors Bibliothek Buch 20, Kap. 45.

83) Dionysius der Ältere wurde zwar von seinem Sohn und Nachfolger gleichen Namens mit großer Pracht begraben (Diodor, Buch 15, Kap. 75), allein nachdem dieser vertrieben worden, öffneten die Syrakusaner das Grab und schleppten seinen Leichnam über die Grenzen ihres Gebietes. Siehe Plutarchs Leben des Dion, Kap. 53.

84) Die beiden ersten waren Söhne des älteren Dionysius und der Trunkenheit sehr ergeben; die beiden anderen aber Söhne des Rassander. Philipp, der ältere, starb bald nach seines Vaters Tode an der Schwindsucht, Antipater aber wurde von seinem jüngeren Bruder Alexander oder, wie andere wollen, von Lysimachus umgebracht.

Sinne fällt, hinauszusehen. Er bedenkt nicht, daß auch der Lehrmeister, wenn er dem einen Knaben die Rute gibt, dadurch die anderen warnt, und daß der Feldherr, wenn er von zehn Mann einen am Leben straft,⁸⁵ die übrigen wieder zu ihrer Pflicht bringt. Und so pflegen auch gewisse Eigenschaften, verschlimmerte sowohl als verbesserte, nicht allein von einem Gliede zum anderen, sondern auch von einer Seele zur anderen, und zwar noch leichter als von Körper zu Körper überzugehen. Denn hier muß erst der nämliche Eindruck und die nämliche Veränderung hinzukommen, dahingegen die durch die Einbildung geleitete Seele ihrer Natur nach fähig ist, durch Vertrauen und Furcht besser oder schlimmer zu werden.

Ich war noch nicht zu Ende gekommen, als Olympiakus mir in die Rede fiel. Bei dieser Untersuchung, sagte er, scheinst du einen wichtigen Umstand, nämlich die Fortdauer der Seele, als ausgemacht vorauszusetzen. Ei, erwiderte ich, ihr gabt ihn ja selbst zu, oder habt ihn vielmehr schon gegeben, da unsere Unterredung gleich davon ausging, daß Gott einem jeden, was er verdient, zuerteilt. Wie? versetzte er — daraus, daß Gott auf alles, was uns angeht, sieht und jedem das Seinige gibt, willst du sogleich folgern, daß die menschliche Seele entweder ganz unsterblich sei, oder doch wenigstens eine lange Zeit nach dem Tode fortdaure? D gar nicht, mein Freund, antwortete ich. Gott gibt sich ja so gern mit niedrigen und geringfügigen Beschäftigungen ab, daß er auf uns Menschen, die wir doch gar nichts Göttliches, nichts Dauerhaftes und Festes an uns haben, auch ihm in nichts ähnlich sind, sondern, wie Homer⁸⁶ sagt, gleich den Blättern verwelken und in kurzer Zeit hinfallen, die größte Aufmerksamkeit wendet, daß er vergängliche Seelen,

85) Diese militärische Strafe hieß bei den Römern Decimatio und wurde bei Meutereien und anderen groben Verbrechen, woran eine oder mehrere Legionen teilnahmen, angewendet.

86) Die Stelle, worauf Plutarch hier zielt, befindet sich im 6. Gesange der Iliade B. 146 ff.:

Siehe, wie die Blätter des Waldes, so sind der Menschen Geschlechter. Diese schüttelt herunter der Wind, und wieder entsprossen andere grüne Zweige, in lieblichen Tagen des Lenzes; so die Menschen, dieser entstehet, jener geht unter.

die in einem zärtlichen Fleische, worin keine feste Lebenswurzel gedeihen kann, entsprossen und bei der geringsten Veranlassung gleich wieder hinsinken, aufs sorgfältigste wartet, so wie etwa Weiber ihre Adonisgärten⁸⁷ in Töpfen zu besorgen und zu warten pflegen. Wenn es dir beliebt, wollen wir einmal, mit Übergehung der übrigen Götter, bei dem, der hier verehrt wird, stehenbleiben. Meinst du wohl, daß Apollo, wenn er wüßte, daß die Seelen der Sterbenden wie ein Nebel oder Rauch vergehen, sobald sie den Körper verlassen, so viele Sühnopfer für die Abgeschiedenen anordnen, so große Ehrenbezeugungen für die Toten fordern und leichtgläubige Menschen so betrügen und zum besten haben würde? Ich für meine Person werde die Unsterblichkeit der Seele nicht eher wieder aufgeben, bis einmal ein anderer Herkules den Dreifuß der Pythia weggenommen und dieses Orakel zerstört haben wird. Denn so lange noch auch zu unseren Zeiten viele dergleichen Orakelsprüche erteilt werden, als einst Korax, der Naxier, erhalten haben soll, wäre es höchst ungerecht, über die Seele das Todesurteil zu sprechen.

Was ist denn das für ein Orakel? siel hier Patrokleas ein — oder wer ist dieser Korax? Mir ist sowohl der Name als die Sache ganz fremd. Das sollte ich nicht denken, war meine Antwort. Die Schuld liegt wohl nur an mir, weil ich statt des eigentlichen Namens den Zunamen gebraucht haben. Der Mann, der den Dichter Archilochus⁸⁸ im Treffen erlegt hatte, hieß Kallondes, er führte aber auch den Beinamen Korax. Dieser wurde anfangs, als der Mörder eines den Musen geweihten Mannes, von der Pythia aus dem Tempel gestossen. Hernach aber, da er seine Rechtfertigung mit demütigem Bitten und Flehen be-

87) Gärten des Adonis hießen bei den Griechen eigentlich solche Gewächse, die Frauenzimmer zu ihrem Vergnügen und Zeitvertreib in Töpfen hielten, und die, weil sie sich fast immer in Zimmern befanden, sehr zärtlich waren und kein raues Lüftchen vertragen konnten. Daher bedeuteten Adonisgärten sprichwörtlich alle unreifen zärtlichen Dinge, die von keiner langen Dauer sind.

88) Einer der ältesten lyrischen Dichter Griechenlands. Er war aus Paris gebürtig und lebte um die 15. Olympiade, etwa 720 Jahre vor unserer Zeitrechnung.

gleitete, erhielt er Befehl, nach Lettig' Wohnung zu gehen und dort die Seele des Archilochus zu versöhnen. Dieser Ort war kein anderer als Tánarus.⁸⁹ Denn daselbst soll der Kreter Lettig angekommen sein und in der Nähe des Seelenorakels eine Stadt erbaut haben. Auch da den Spartanern ein ähnliches Orakel erteilt wurde, daß sie die Seele des Pausanias versöhnen sollten, ließ man die Seelenbeschwörer aus Italien bekommen, welche vermittlest gewisser Opfer Pausanias' Schatten aus dem Heiligtum herauslockten.

Es ist also ein und derselbe Grund, worauf sowohl die Vorsehung Gottes als die Fortdauer der menschlichen Seele beruht, und wer die eine leugnet, kann unmöglich die andere als wahr gelten lassen. Wenn aber die Seele nach dem Tode fort dauert, so ist es desto wahrscheinlicher, daß sie alsdann noch ihre Belohnung oder Bestrafung erhalten wird. In diesem Leben muß sie wie ein Kämpfer kämpfen; erst dann, wenn sie ausgekämpft hat, trägt sie den verdienten Lohn davon. Alle die Belohnungen und Strafen aber, die dort die Seele für sich allein wegen ihres hier geführten Lebens erhält, gehen uns Lebende nichts an, weil sie teils nicht geglaubt werden, teils unbekannt sind; diejenigen hingegen, die noch in dieser Welt über die Kinder und das ganze Geschlecht kommen, fallen den Menschen sehr in die Augen und können viele vom Bösen abhalten und zurückschrecken.

In der That, keine Strafe kann schimpflicher und peiniger sein, als wenn man seine Nachkommen um seiner selbst willen muß leiden sehen. Welche Qual muß nicht die Seele eines gottlosen, pflichtvergeffenen Mannes empfinden, wenn sie wahrnimmt, nicht etwa, daß die Bildsäulen niedergeworfen oder die vormaligen Ehrenbezeugungen vernichtet werden, sondern daß seine eigenen Kinder, seine Freunde, seine Verwandten und Angehörigen bloß um seiner Vergehungen willen in das größte Elend geraten und die von ihm verwirkte Strafe erdulden? Sicher würde ein solcher nicht zum zweiten Mal Lust haben, sich der Ungerechtigkeit

89) Tánarus oder Tánarum war das südlichste Vorgebirge des Peloponneses. Heutigentags heißt es Matapan. Die Griechen glaubten, daß hier der Eingang zum Orkus oder der Unterwelt sei.

und den Ausweisungen zu ergeben, und wenn er auch dadurch alle Ehren Jupiters zu erlangen wüßte. Ich könnte euch hier noch eine gewisse Erzählung mittheilen, die mir jüngst bekannt geworden; allein ich trage Bedenken, weil ihr sie leicht für ein Märchen halten möchtet. Ich will mich also bloß mit dem Wahrscheinlichen begnügen.

Nicht doch, fiel Olympiakus ein, erzähle uns nur das Märchen. Da die übrigen in diese Bitte einstimmten, fuhr ich also fort: Nun laßt mich erst mit dem, was zur Sache gehört, fertig werden, dann will ich auch, wenn ihr es so verlangt, das Märchen, wenn es anders ein Märchen ist, beibringen. Bion⁹⁰ sagt: Wenn Gott die Kinder der Bösen straft, so handelt er noch lächerlicher als der Arzt, der, um den Großvater und Vater zu heilen, den Enkel oder den Sohn in die Kur nimmt. Allein diese beiden Dinge sind in gewisser Rücksicht ganz verschieden, in anderer Rücksicht sind sie einander ähnlich. Freilich heilt niemand dadurch, daß er Arzneien einnimmt, den anderen von seiner Krankheit; niemand hat noch dadurch seine Augenschmerzen oder sein Fieber verloren, daß er einen anderen sich hat mit Salben bestreichen oder Pflaster auslegen sehen. Die Strafen der Bösen hingegen werden bloß deswegen öffentlich vollzogen, weil es einer weisen und vernünftigen Gerechtigkeit zukommt, den einen durch Bestrafung des anderen in Schranken zu halten. Inwiefern aber dieses Gleichnis sich zu der Sache, wovon hier die Rede ist, passen möchte, hat Bion wohl selbst nicht eingesehen. Geschieht es zum Beispiel nicht oft, daß ein Mann, der in eine zwar schwere, doch nicht unheilbare Krankheit gefallen ist, entweder aus Unmäßigkeit oder aus Weichlichkeit seinen Körper dem Übel preisgibt und davon hingerafft wird? In diesem Falle pflegt ja wohl eher ein Arzt, ein Verwandter, ein Exerzitiemeister oder ein gütiger Hausherr nach erlangter Kenntnis davon, dem Sohn eines solchen Mannes, der zwar noch nicht krank ist, aber doch viele Anlage zu derselben Krankheit hat, eine strenge Diät vorzuschreiben, ihm Fleischspeisen, Backwerk, Zechereien und den Umgang mit Weibspersonen zu untersagen, öfters

90) Ein Philosoph von der Sekte der Akademiker. Er lebte nicht lange nach Alexander dem Großen.

Arzneien zu reichen, seinen Körper durch Leibesübungen abzu-
zuhärten und auf solche Weise den noch kleinen Samen der
Krankheit zu zerstören und fortzuschaffen, ehe er zu einer
gefährlichen GröÙe gelangen kann. Geben wir nicht eben-
falls solchen, die von siechen Eltern erzeugt worden, den
Rat und die Ermahnung, daß sie sorgfältig für ihre Ge-
sundheit wachen und alles anwenden sollen, den in ihnen
liegenden Krankheitsstoff je eher je lieber auszutreiben und
seinen Wirkungen, die leicht gefährlich werden könnten, bei
Zeiten vorzubeugen? — Das ist wahr, riefen sie. — Also,
fuhr ich fort, wird man es nicht ungereimt oder lächerlich,
sondern vielmehr notwendig und ersprießlich finden, wenn
wir den Kindern solcher Eltern, die mit der fallenden Sucht,
mit der Melancholie oder dem Podagra behaftet sind,
Leibesübungen, Diät und Arzneimittel vorschreiben, nicht
weil sie wirklich krank sind, sondern damit sie nicht krank
werden sollen. Ein Körper, der von einem anderen brest-
haften Körper erzeugt worden, verdient keine Strafe, er
bedarf nur einer Präservativkur; und wenn jemand feige
und zärtlich genug wäre, diese eine Strafe zu nennen, weil
sie ihm allen Genuß versagt und dagegen Schmerzen und
Arbeit auferlegt, so muß man ihm hierin seinen Willen
lassen.

Also wäre es wohl recht und billig, den Körper, der von
einem kränklichen Körper entsprungen ist, auf das sorgfältigste
zu pflegen und zu warten; aber die durch die Geburt mit-
getheilte Ähnlichkeit des Lasters soll man in dem jungen
Gemüte ungehindert keimen und aufsprossen lassen und ihr
so lange ruhig nachsehen, bis sie in Leidenschaften ausbricht
und, wie Pindarus sagt, sichtbare Früchte eines bösen, übel-
gesinnten Herzens hervorbringt? Gewiß, auf solche Art
wäre Gott um nichts weiser als Hesiodus, der uns die Lehre
erteilt:

Kinder zeuge du nur nach fröhlichen Mahlen der Götter,
nie aber, wenn du vom traurigen Leichenbegängnis zurückkommst,⁹¹
und dadurch zu verstehen gibst, daß man mit frohem,
heiterem und freudigem Mute zu diesem Geschäfte schreiten

91) In den Werken und Tagen, B. 733 f.

müsse, weil nicht nur Tugend und Laster, sondern auch Freude und Traurigkeit und dergleichen mehr durch die Zeugung fortgepflanzt werden.

Alein diese Lehre des Hesiodus ist bei weitem noch nicht hinreichend, die Gleichheit oder Verschiedenheit der Anlagen völlig zu übersehen, ehe die Leidenschaften sie durch den Ausbruch grober Verbrechen sichtbar machen. Dazu gehört nicht menschliche, sondern göttliche Weisheit. Die Jungen der Bären, der Wölfe, der Affen zeigen sogleich den ihnen angeborenen Charakter, der durch nichts verdeckt oder verstellt wird. Die Natur des Menschen hingegen umhüllt sich mit Gewohnheiten, Meinungen und Gesetzen. Sie verbirgt das Böse und ahmt oft das Gute nach, so daß sie entweder den ihr aufgeerbten Fleck des Lasters gänzlich auswischt und ablegt, oder sich eine Zeitlang unter dem Deckmantel der List vor uns versteckt; vor uns, die wir jede Übeltat der Bosheit nicht eher inne werden, bis wir uns gleichsam davon geschlagen und verwundet fühlen, oder die wir, um eigentlicher zu reden, in der Meinung stehen, daß der Mensch erst dann ungerecht werde, wenn er eine Ungerechtigkeit begeht, erst dann wollüstig, wenn er ausschweift, erst dann feige, wenn er die Flucht ergreift — eine Meinung, die freilich ebenso einfältig ist, als wenn man glaubte, daß die Skorpionen ihren Stachel und die Vipern ihr Gift nicht eher erhalten, bis sie stechen und beißen. Niemand wird erst dann ein Bösewicht, wenn er sich als einen solchen zeigt. Er hat das Laster schon von Anfang in sich, aber er übt es erst aus, wenn er dazu Gelegenheit und Macht bekommt, der Dieb das Stehlen, der Herrschsüchtige die Unterdrückung.

Ganz anders verhält sich's mit Gott. Er, der schon seiner Natur nach mit der Seele in einem genaueren Verhältnis steht als mit dem Körper, durchschaut alle Anlagen und Neigungen des Menschen und braucht also mit seiner Strafe nicht zu warten, bis die Gewaltthätigkeit durch die Hände, die Unverschämtheit durch die Zunge, die Heilheit durch die Schamglieder bewirkt wird. Er rächt sich nicht an den Ungerechten für erlittene Beleidigung, er zürnt nicht auf den Räuber wegen ihm zugefügter Gewaltthätigkeit, er

haßt nicht den Ehebrecher wegen ihm angetaner Beschimpfung; nein, er straft oft den Ehebrecher, den Räuber, den Habfüchtigen nur der Besserung wegen und sucht das Laster, wie die Epilepsie, auszurotten, ehe es überhandnehmen kann.

Vorhin waren wir unzufrieden darüber, daß die Bösen spät und langsam bestraft werden, jetzt tadeln wir Gott wieder, daß er schon den Anlagen und Neigungen mancher Menschen, ehe sie noch etwas Böses begehen, Einhalt tut; und dieses bloß, weil wir nicht bedenken, daß das Zukünftige oft schlimmer ist als das Geschehene, und das Verborgene fürchterlicher als das Offenbare, auch nicht imstande sind, alle die Ursachen zu übersehen, warum es Gott für besser befindet, manchen ihre begangenen Übeltaten ungestraft hingehen zu lassen und dagegen anderen schon ihre bösen Absichten und Entschlüsse zu vereiteln. So gibt es ja auch Arzneimittel, die sich für manche Kranke gar nicht schicken, anderen aber, die nicht krank sind und sich doch in größerer Gefahr befinden als jene, gute Dienste leisten. Aus dieser Ursache läßt auch Gott die Kinder nicht für alle Vergehungen der Eltern büßen. Wenn von einem lasterhaften Vater ein tugendhafter Sohn erzeugt wird, so wie zuweilen sieche Eltern kraftvolle, gesunde Kinder haben, so schenkt Gott einem solchen die dem Geschlechte bestimmte Strafe, weil er nun gleichsam aus der Familie des Lasters in die Familie der Tugend übergetreten ist.⁹² Behält aber der Sohn die Ähnlichkeit mit dem verderbten Geschlechte bei, so muß er denn freilich auch die Strafe des Lasters wie eine Schuld aus der Erbschaft mit übernehmen. So wurde Antigonus⁹³ nicht um des Demetrius willen bestraft, auch unter den Alten Phyleus nicht wegen des Augeas,⁹⁴ noch

92) Ein Gleichnis, das von der bei den Römern so gewöhnlichen und häufigen Adoption entlehnt ist.

93) Antigonus, mit dem Zunamen Gonatas, König von Makedonien, ist hier gemeint. Er war ein Sohn des Demetrius Poliorketes und Enkel des Antigonus, der sich nach Alexanders Tode zum König von Asien machte.

94) Herkules mußte auf Eurystheus' Befehl den ungeheuren Kuhstall des Augeas, Königs von Elis, reinigen und bedung sich von diesem, der von dem Befehl nichts wußte, einen Lohn aus. Als er

Nestor wegen des Neleus,⁹⁵ denn sie hatten zwar böse Eltern, waren aber selbst bieder und gut. Bei denjenigen aber, deren Natur die Gesinnungen der Eltern mit Wohlbehagen annimmt, pflegt die göttliche Gerechtigkeit die Gleichförmigkeit mit dem Laster ohne Nachsicht zu bestrafen.

Es geschieht oft, daß die Warzen, die Schwärze, die Auswüchse⁹⁶ der Väter gar nicht an ihren Kindern zu sehen sind und doch nachher bei den Enkeln wieder zum Vorschein kommen. Ein griechisches Weib zum Beispiel gebar einst ein schwarzes Kind. Sie wurde des Ehebruchs angeklagt, man entdeckte aber, daß sie im vierten Gliede von einem Äthiopier abstamme. Der unlängst verstorbene Sohn des Pythion von Nisibis, der von den Gesäten⁹⁷ abstammen soll, brachte auf seinem Körper die Figur einer Lanze mit auf die Welt, so daß dies Familienzeichen nach langer Zeit, wie aus einer großen Tiefe, wieder ans Tageslicht heraufkam. Auf gleiche Weise bleiben auch oft bei den ersten Gliedern einer Familie die Neigungen und Leidenschaften der Seele versteckt und verborgen, in der Folge aber läßt doch die Natur das Eigene des Geschlechts in der Tugend sowohl als im Laster wieder hervorkommen und sichtbar werden.

Hier schwieg ich denn still. Olympiakus sagte mit lächelnder Miene: Wir erteilen dir noch keine Lobsprüche, es möchte

fertig war, wollte Augeas ihm nichts geben. Phyleus, Augeas' Sohn, der zum Schiedsrichter erwählt worden war, zeugte gegen seinen Vater und wurde deswegen aus Elis verbannt. In der Folge eroberte Herkules die Stadt Elis, tötete den Augeas und gab nun dem Phyleus seine väterliche Herrschaft wieder. Siehe Apollodors Bibliothek, Buch 2, Kap. 5 u. 7.

95) Neleus, König von Pylus im Peloponnes, hatte den Herkules von dem Morde des Iphetus nicht reinigen wollen, dafür wurde er nachmals von ihm mit allen seinen Söhnen getötet, den Nestor ausgenommen, der nun die Regierung über Pylus erhielt. Siehe Apollodor a. a. O.

96) Phakoi, eigentlich linsenartige Gewächse oder Erhebungen auf der Haut.

97) Spartoi, die Gesäten, hießen diejenigen, die aus den von Kadmus gesäten Drachenzähnen bewaffnet hervorwuchsen und die Stammväter der Thebaner wurden. Siehe Ovids Verwandlungen, Buch 3, V. 100 ff. — Nisibis war eine Stadt in Mesopotamien, nicht weit vom Tigris.

sonst scheinen, als wenn wir die Untersuchung dieser Materie für beendet hielten und dir die Erzählung jenes Märchens erließen. Wenn wir dasselbe noch gehört haben, wollen wir dir unser Urtheil sagen. Ich begann daher also:

Thespesius von Soli,⁹⁸ ein vertrauter Freund jenes Protopogenes, der hier eine Zeitlang mit uns Umgang gehabt hat, führte in seiner Jugend einen äußerst liederlichen Lebenswandel. Nachdem er in kurzem sein ganzes Vermögen durchgebracht hatte, legte er sich, aus Noth gedrungen, eine Zeitlang auf allerhand Betrügereien und suchte nun, voller Reue über seine Unbesonnenheit, die verlorenen Reichthümer wiederzuerlangen. Hierin ging es ihm ebenso wie manchen Wollüstlingen, die ihre Frauen, so lange sie sie zur Ehe haben, gar nicht achten; wenn diese aber geschieden und mit anderen Männern verheiratet sind, sie ungerechterweise zur Untreue zu verführen suchen. Thespesius schämte sich keiner auch noch so schändlichen Handlung, wenn sie ihm nur Genuß oder Gewinn verschaffte. Auf solche Weise erwarb er sich in kurzer Zeit, wenn auch kein großes Vermögen, aber doch den Ruf des nichtswürdigsten und abscheulichsten Menschen. Indessen brachte ihn nichts mehr in übles Geschrei als ein gewisses Orakel, das ihm von Amphiloehus⁹⁹ erteilt wurde. Er ließ nämlich, wie man sagt, diesen Gott fragen, ob er denn wohl in der Folge glücklicher sein würde, und erhielt dann die Antwort: ja, er werde glücklicher sein, aber erst nach seinem Tode.

Nicht lange hernach ging diese Prophezeiung gewissermaßen in Erfüllung. Thespesius stürzte von einer Höhe herunter auf den Kopf und geriet, ohne daß er verwundet worden, von dem bloßen Falle in eine so tiefe Ohnmacht, daß er erst am dritten Tage, da man ihn eben begraben wollte, davon erwachte. In kurzer Zeit kam er auch wieder zu Kräften und zur Besinnung, und nun auf einmal nahm er mit seinem Lebenswandel eine solche Veränderung vor, die jedermann unglaublich schien. Die Kilikier versichern wenigstens, daß sie niemanden kennen, der ihn damals an

98) Die Stadt Soli lag in Kilikien.

99) Das Orakel des Amphiloehus befand sich in der Stadt Mallus in Kilikien.

Redlichkeit im Handel und Wandel, an Frömmigkeit gegen die Götter, an Strenge gegen die Feinde oder an standhafter Treue gegen seine Freunde übertroffen hätte. Daher wünschten auch alle diejenigen, die mit ihm umgingen, die Ursache einer solchen Veränderung zu erfahren, weil sie glaubten, daß es nichts Gemeines oder Alltäglichen sein könnte, wodurch die größte Liederlichkeit auf einmal in die untadelhafteste Rechtschaffenheit verwandelt worden. Und so verhielt sich's auch wirklich, dem zufolge, was er selbst dem Protogenes und anderen vertrauten Freunden erzählt hat.

Sobald sich nämlich sein Geist von dem Körper getrennt hatte, fühlte er anfangs bei dieser Veränderung ungefähr das, was ein Steuermann, der aus dem Schiffe ins Meer hinabstürzt, empfinden muß. Hierauf erhob er sich wieder ein wenig und nun deuchte es ihn, als wenn er völlig zu Atem käme und mit der gleichsam ganz Auge gewordenen Seele sich überall umsähe. Allein statt der gewohnten Gegenstände erblickte er jetzt nichts als eine erstaunliche Menge Sterne von ungeheurer Größe, die ziemlich weit voneinander entfernt waren und dabei einen Glanz von wunderbarer Farbe und großer Stärke von sich warfen, so daß seine Seele auf diesem Lichtmeer, wie ein Schiff auf ruhiger See, sanft und leicht mit ungemeiner Geschwindigkeit nach allen Seiten hin herumschwimmen konnte. Die meisten Gegenstände, die er da erblickt hatte, überging er mit Stillschweigen und erzählte nur, daß die von unten heraufkommenden Seelen der Sterbenden mitten in der Luft, die sich vor ihnen zerteilte, flammenartige Blasen bildeten, und wenn diese zerplatzt waren, in menschlicher Gestalt, aber um vieles verkleinert, herausgingen. Ihre Bewegungen waren dabei von sehr verschiedener Art. Einige hüpfen mit ungemeiner Leichtigkeit heraus und schlangen sich gerade in die Höhe; andere hingegen drehten sich immer gleich einer Spindel im Kreise herum, wendeten sich bald hinauf, bald hinunter und machten nun unordentliche und verworrene Bewegungen, die nur nach vieler Zeit und vieler Mühe ihr Ende erreichten.

Über dieser so großen Menge von Seelen befanden sich nicht mehr als zwei oder drei, die ihm bekannt vorkamen.

Er suchte sich denselben zu nähern und mit ihnen zu sprechen. Aber sie schienen weder zu hören noch bei sich selbst zu sein. Sinnlos und betäubt vermieden sie jede Anschauung und Berührung. Erst trieben sie sich allein herum, dann, wenn sie andere Seelen, die sich in gleichem Zustande befanden, antrafen, hingen sie sich an diese an, schossen ohne einige Absicht mit reißender Geschwindigkeit bald da-, bald dorthin und stießen ein unvernehmliches Geschrei aus, das mit Klagen und Schrecken vermischt war. Andere, die ganz oben in der Luft schwebten, hatten eine sehr heitere Miene, näherten sich oft einander aus Liebe und Freundschaft, gingen aber jenen unruhigen immer aus dem Wege und schienen bald durch Zurückziehung in sich selbst ihren Unwillen, bald durch Eröffnung und Ausdehnung ihre Freude und Zufriedenheit an den Tag zu legen.

Unter den letzteren erkannte Thespesius, wie er sagte, die Seele eines Verwandten, wiewohl nicht ganz deutlich, weil derselbe als Kind gestorben war. Doch kam sie auf ihn zu und sagte: Sei mir gegrüßt, Thespesius! Voller Verwunderung darüber antwortete er, er sei nicht Thespesius, sondern Aridaüs. Ja, sonst wohl, versetzte sie, aber nun bist du Thespesius. Denn wisse, du bist nicht gestorben. Durch Zulassung der Götter ist dein Geist hierhergekommen; die Seele aber hast du in dem Körper wie einen Anker zurückgelassen. Und nimm sowohl für jetzt als für das Künftige dies zum Zeichen hin, daß die Seelen der Verstorbenen weder einen Schatten machen noch mit den Augen blinzeln.

Durch diese Anrede kam Thespesius immer mehr zur Besinnung, und da er genau um sich herum sah, ward er gewahr, daß eine dunkle und schattige Linie hinter ihm her folgte, jene Seelen aber ganz umleuchtet und auch von innen durchsichtig waren. Wiewohl nicht alle auf gleiche Weisen. Denn einige hatten, wie der reinste Schein des Vollmondes, eine glatte, sich immer gleichbleibende Farbe, andere schienen mit Schuppen oder leichten Striemen hin und wieder bedeckt zu sein, noch andere waren ganz bunt und von seltsamer Gestalt, wie die schwarzgeleckten Ottern, bei einigen zeigten sich auch eben nicht sehr merkliche Ein-

schnitte. Von dem allen gab der Verwandte — denn was hindert uns, den Seelen die Benennungen der Menschen beizulegen? — dem Ihespesius eine Erklärung. Adrastea¹⁰⁰ sprach er, die Tochter Jupiters und der Notwendigkeit, ist als Rächerin aller Vergehungen an den höchsten Ort gesetzt, und kein Verbrecher, er mag groß oder klein sein, kann ihr weder durch List noch durch Gewalt entkommen. Ihr sind zur Vollziehung der Strafe drei Dienerinnen zugeordnet, deren jede ein besonderes Amt hat. Der ersten, welche Pöne¹⁰¹ heißt und sehr behende ist, fallen alle diejenigen, die sogleich noch im Körper und durch Körper bestraft werden sollen, in die Hände, und sie behandelt sie auf eine ziemlich sanfte Art, so daß noch manches, das einer Reinigung bedürfte, an ihnen zurückbleibt. Der zweiten, namens Dike, werden nur solche, deren Heilung vom Laster mehr Schwierigkeiten verursacht, gleich nach ihrem Tode vom Genius übergeben. Die ganz unheilbaren, die von der Dike zurückgewiesen wurden, kommen in die Gewalt der dritten und grausamsten Dienerin der Adrastea, Erinny genannt, welche sie auch, bei allem Bestreben bald nach dieser, bald nach jener Seite zu entfliehen, leicht erhascht, auf eine schreckliche Art fortreißt und in den nie gesehenen unbeschreiblichen Abgrund hinunterstürzt.

Unter diesen verschiedenen Arten von Strafen ist die erstere, die von der Pöne noch im Leben erteilt wird, den bei barbarischen Völkern gewöhnlichen sehr ähnlich. So pflegt man zum Beispiel in Persien die Kleider und Hüte der zur Strafe Verurteilten zu zerreißen und auszupeitschen, wobei diese immer mit Tränen um Gnade bitten.¹⁰² Auf gleiche Weise verursachen die Strafen, die man an den

100) Adrastea ist eben die Göttin, die sonst auch Nemesis genannt wird, die Göttin der Rache, der Strafe und Vergeltung. Nach einigen war sie die Tochter Jupiters und der Nacht.

101) Pöne und Dike sind zwei allegorische Personen. Die erste, Poine, bedeutet die Strafe und Vergeltung, die andere, Dike, die Gerechtigkeit.

102) Artaxerxes, der Langhändige, war es, der diese Strafe für die Satrapen bestimmte, die sich eines Verbrechens schuldig gemacht hatten. Vorher war es gebräuchlich, sie zu geißeln und ihnen die Haare auszurupfen.

Gütern oder am Leibe leidet, keine schmerzhaft empfindung und dringen nicht bis zum Laster selbst ein; sie geschehen gemeiniglich nur zum Schein und für die äußerlichen Sinne. Allein wenn einer hier ankommt, der im Leben noch durch keine Strafe gereinigt worden ist, so ergreift die Dike alsbald seine Seele und stellt sie in ihrer ganzen Blöße und Nacktheit dar, so daß er sich nun nicht mehr mit seiner Bosheit in einen Schlupfwinkel verstecken kann, sondern durch und durch von allen betrachtet wird. Hierauf zeigt sie ihn zuerst seinen tugendhaften Eltern und Vorfahren, wenn er dergleichen hat, als ein Scheusal, das ihrer unwürdig ist; sind sie ebenfalls lasterhaft gewesen, daß sie wechselseitig einer des anderen Qualen mit ansehen. Diese Strafe dauert eine lange Zeit fort, bis endlich jede Leidenschaft durch solche Martern und Schmerzen abgebüßt worden, welche alle körperlichen an Größe und Heftigkeit ebensosehr übertreffen, als die wirkliche Erscheinung ein bloßes Traumgesicht an Deutlichkeit übertrifft. Die Narben und Striemen von jedem Laster sind bei einigen von längerer, bei anderen von kürzerer Dauer.

Betrachte nun auch, fuhr er fort, die so verschiedenen und mannigfaltigen Farben der Seelen. Das Dunkle und Schwärzliche ist die Lünche der Kargheit und Niedertrachtigkeit. Die blut- und feuerrote Farbe zeigt Grausamkeit und Mordsucht an. Wo sich noch etwas Bläuliches findet, da ist kaum erst die Heiligkeit ausgerottet worden. Feindseligkeit mit Neid verbunden wird durch jene verdächtige Rostfarbe, die beinahe dem vom Tintenfische¹⁰³ ausgespritzten Saft ähnlich sieht, angedeutet. In dem Leben bringt das Laster, wenn es die Seele durch die Leidenschaften und diese hernach den Körper verändert, die verschiedenen Farben (auf dem Gesichte) hervor; hier aber sind die Farben ein Zeichen von dem Ende der Strafe und Reinigung. Wenn diese gänzlich verschwunden sind, so wird die Seele wieder glänzend und von allen Flecken rein; solange sie aber an

103) Man nennt ihn auch Bläckfisch, im Griechischen *sepia*. Er pflegt, wenn er verfolgt wird, einen schwärzlichen Saft von sich zu spritzen und sich damit zu verteidigen. Diogenes von Sinope soll sich mit einem solchen Fische vergiftet haben.

den Seelen haften, entstehen zuweilen noch Rückfälle der Leidenschaften, verbunden mit Herzklopfen und Bewegungen, die bei einigen ganz schwach sind und bald wieder unterdrückt werden, bei anderen hingegen eine ungemeine Stärke erreichen. Unter den letzteren gelangen noch manche durch oft wiederholte Züchtigungen zu der erforderlichen Reinheit, aber es gibt auch einige, welche die Gewalt der Unwissenheit und des Hanges zur Wollust in tierische Körper zurücktreibt. Denn die eine neigt sich aus Schwachheit der Vernunft und weil sie zum Denken und Betrachten zu träge ist, mit ihrer tätigen Kraft zur Zeugung; eine andere aber, die nun das Instrument der Ausschweifungen vermisst, wünscht ihre Begierden durch Genuß zu befriedigen und vermittelst des Körpers ihren Endzweck zu erreichen. Denn hier ist nichts als ein unvollkommener Schatten oder ein bloßer Traum der Wollust zu finden, der niemals zur Erfüllung kommt.

Nach dieser Erklärung führte die Seele den Ihespesius sehr geschwind durch einen, wie es ihn deuchte, unermesslichen Raum, den er jedoch ganz leicht und ohne Anstoß durchlief, weil er auf den Lichtstrahlen wie auf Fittichen getragen wurde. So gelangte er endlich an einen großen und tief hinabgehenden Schlund, wo er sich auf einmal von der ihn haltenden Kraft verlassen fühlte und bemerkte, daß auch den anderen Seelen ein Gleiches widerfuhr. Denn diese hielten sich hier so wie Vögel näher zusammen, schossen dann herab und gingen um den Schlund herum; keiner aber wagte es, gerade drüberhin zu fliegen. Inwendig war der Abgrund, gleich den bacchischen Höhlen,¹⁰⁴ mit Gebüsch, Kräutern und allerhand buntfarbigten Blumen ausgeschmückt. Aus der Tiefe stieg beständig eine weiche und sanfte Luft herauf, welche die feinsten und lieblichsten Wohlgerüche verbreitete und eben eine solche Stimmung einflößte, dergleichen der Wein bei Trunkenen hervorzubringen

104) Darunter müssen wohl solche Höhlen verstanden werden, die dem Bacchus geheiligt waren, und an dessen Festen mit wohlriechenden Kräutern und Blumen ausgeschmückt wurden. Von der Art war ohne Zweifel die korymbische Höhle auf dem Parnassus nicht weit von Delphi.

pflegt. Denn alle die Seelen, welche sich mit diesen Wohlgerüchen speisten, wurden davon ungemein lustig und singen an, einander zu lieblosen. Ringsherum herrschte ausgelassene Freude, Lachen und Gesang mit allerhand Spielen und Lustbarkeiten. Die Seele sagte dem Thespesius, dadurch sei Bacchus zu den Göttern hinaufgegangen und habe nachher auch die Semele dahin geführt. Man nenne dies den Ort der Vergessenheit. Deswegen ließ sie hier den Thespesius, so gern er auch wollte, nicht länger verweilen, sondern riß ihn mit Gewalt fort, indem sie ihm vorstellte, daß der Geist durch die Wollust geschmolzen und erweicht werde; daß der vernunftlose tierische Leil, wenn er einmal befeuchtet und fleischartig geworden, leicht die Erinnerung an den Körper erwecke. Aus dieser Erinnerung aber entstehe eine heftige Begierde und Verlangen nach der Erzeugung, die in der That weiter nichts sei, als eine Neigung der durch Feuchtigkeiten beschwerten Seele zur Erde.¹⁰⁵

Nachdem er einen andern ebenso langen Weg zurückgelegt hatte, glaubte er von ferne ein großes Becken zu sehen, in welches sich verschiedene Ströme stürzten. Der eine von diesen übertraf an Weiße den Meereschaum und den Schnee, der andere glich der Purpurfarbe des Regenbogens, und so hatten auch die übrigen ihre besonderen Farben, welche in der Ferne jede ihren eigenen Schimmer von sich warfen. Da er aber näher kam, verlor sich das umher verbreitete Licht immer mehr, die Farben selbst wurden dunkler, und das Becken behielt von allen sonst keine als die weiße. Hier sah er drei Genien in Form eines Dreiecks beisammen sitzen, welche die Ströme nach einem gewissen Maße untereinander mischten. Der Führer des Thespesius sagte, Orpheus sei nicht weiter als bis hierher gekommen, als er die Seele seiner Frau suchte; und weil er sich des Gesehenen nicht recht erinnerte, habe er unter den Menschen eine ganz falsche Erzählung verbreitet, als wenn das Orakel in Delphi dem Apollo und der Nacht gemein sei. Apollo habe mit

105) Um diese Stelle zu verstehen, muß man wissen, daß Plutarch und andere griechische Philosophen das Wort genesis, Zeugung, Entstehung, Geburt, herleiten von epi gen neusis, Neigung zur Erde. Auf diese Etymologie wird hier angespielt.

der Nacht gar nichts zu tun. Aber das hier befindliche Drakel, fügte er hinzu, gehört der Nacht und dem Monde gemeinschaftlich. Es erteilt jedoch seine Antworten nirgends auf der Erde, hat auch keinen bestimmten Sitz, sondern es schweift überall unter den Menschen vermittelt der Träume und Erscheinungen herum. Denn daraus nehmen die Träume, wie du siehst, die mit Trug und List vermischte Wahrheit und breiten sie an allen Orten aus. Das Drakel des Apollo, fuhr er fort, hast du nicht gesehen und kanntest es auch nicht sehen. Denn der irdische Teil der Seele schwingt sich nicht höher hinauf, er kann sich von den Banden, die ihn an den Körper fesseln, nicht losmachen und neigt sich immer zur Erde hinab.

Zu gleicher Zeit führte er den Thespesius näher hin und suchte ihm das aus dem Dreifuß kommende Licht zu zeigen, welches, wie er sagte, durch den Schoß der Themis an den Parnas anschlägt. So sehr aber Thespesius sich bemühte, es zu sehen, erblickte er doch nichts wegen des gar zu hellen Glanzes. Er hörte nur im Vorbeigehen eine helle weibliche Stimme, die in Versen unter anderen Dingen auch, wie ihm deuchte, die Zeit seines Todes vorhersagte. Der Genius versicherte, dies sei die Stimme der Sibylle, welche in dem Gesichte des Mondes herumfahre und von künftigen Dingen singe. Thespesius wünschte noch mehr zu hören, aber auf einmal wurde er durch die schnelle Bewegung des Mondes wie in Wirbeln auf die entgegengesetzte Seite fortgestoßen und konnte nur wenig vernehmen. Darunter war denn auch die Weissagung von dem Vesuv und dem Untergang der Stadt Dikäarchia durch einen Feuerstrom,¹⁰⁶ desgleichen dieser den damaligen Regenten betreffende Vers:

Bieder ist er; drum soll er durch Krankheit enden die Herrschaft.¹⁰⁷

Hierauf gingen sie noch hin, die Strafen der Übeltäter zu betrachten. Die ersten Gegenstände, die sich ihnen dar-

106) Die Rede ist hier von dem Ausbruch des Vesuvs im Jahre 79 nach Christi Geburt, wobei die Stadt Dikäarchia oder Puteoli durch Erdbeben und Lavaströme gänzlich zerstört wurde.

107) Dieser Regent ist der Kaiser Vespasian, der eines natürlichen Todes starb, während fast alle seine Vorfahren gewaltsamerweise hingerichtet worden waren.

stellten, waren bloß unangenehm und rührend. Aber nun stieß Thespesius wider alle Erwartung auf einige Freunde und Verwandte, die die schimpflichsten und schmerzhaftesten Strafen erduldeten und ihm mit Jammergeheul ihre schweren Leiden klagten. Endlich sah er sogar seinen Vater voller Narben und Brandmale aus einem Schlunde heraufkommen und beide Hände nach ihm ausstrecken. Seine Peiniger erlaubten ihm durchaus nicht zu schweigen, sondern preßten ihm das Geständnis ab, daß er einst gewisse Gastfreunde, die viel Gold bei sich hatten, treuloferweise mit Gift hingerichtet habe. Dies Verbrechen sei zwar vor der Welt verborgen geblieben, aber hier sei es endlich ganz an den Tag gekommen, und so schreckliche Martern er auch schon dafür erlitten habe, so werde er doch jetzt wieder zu neuen fortgeführt. Thespesius geriet darüber so in Furcht und Entsetzen, daß er es nicht wagte, für seinen Vater um Gnade zu bitten. Vielmehr wandte er sich um und wollte entfliehen, sah nun aber auf einmal anstatt seines freundlichen und gefälligen Begleiters einige andere von furchtbarer Gestalt, die ihn vorwärts stießen und ihn mit Gewalt zwangen, auch noch durch den übrigen Raum hindurchzugehen.

Hier bemerkte er nun, daß die Schatten solcher Menschen, die für Bösewichter bekannt gewesen oder schon im Leben bestraft worden waren, nicht so heftig gemartert wurden, und an dem tierischen, den Leidenschaften unterworfenen Teil weit weniger auszustehen hatten; daß hingegen diejenigen, die unter dem äußerlichen Scheine der Tugend insgeheim ein lasterhaftes Leben geführt hatten, von anderen, die um sie herumstanden, gezwungen wurden, unter den schmerzhaftesten Anstrengungen das Innere ihrer Seele herauszukehren, und sich auf eine widernatürliche Art zu krümmen und zu winden, gleich den Meerneffeln, die, wenn sie die Angel verschluckt haben, sich umzuwenden pflegen.¹⁰⁸ Einige wurden geschunden und ausgebreitet, da-

108) Dieses Umstandes gedenkt auch Aristoteles, Naturges. Buch 9, Kap. 37. Letzterer sagt, daß die Meerneffeln oder Skolopender, wenn sie eine Angel verschluckt haben, alles ausspeien, was sie im Leibe haben, bis die Angel zum Vorschein kommt, und dann alles wieder verschlucken. Alian Naturg., Buch 9, Kap. 12, schreibt diese Eigenschaft den Seefüchsen zu.

mit man sehen sollte, wie verderbt und buntfleckig sie von innen wären, und daß gerade der vorzüglichere, mit Vernunft begabte Theil der Sitz des Lasters gewesen sei. Er sah auch noch andere Seelen, die, wie Ottern, je zwei, drei, und mehrere umeinander geschlungen waren und aus Groll und Erbitterung über das, was sie im Leben gethan oder erlitten hatten, sich einander zerfraßen.

Es befanden sich auch daselbst verschiedene Seen. Der eine war angefüllt mit siedendem Golde, der andere war von Blei und äußerst kalt, der dritte von Eisen, uneben und holpricht. Daneben standen einige Genien, welche die Seelen derer, die durch Habsucht und Unerfättlichkeit zu Verbrechen verleitet worden, mit gewissen, den Schmiedezangen ähnlichen Instrumenten wechselweise herauszogen und wieder hineinsteckten. Wenn sie nämlich in dem geschmolzenen Golde glühend und durchsichtig geworden waren, tauchten die Genien sie in den bleiernen See. Hier froren sie wieder fest und erhielten eine Härte wie Hagelsteine. So kamen sie in den eisernen, wo sie ganz schwarz und dabei wegen ihrer Härte zermalmst und zerrieben wurden und eine andere Gestalt annahmen. Hierauf kamen sie von neuem in das Gold, und bei diesen Veränderungen mußten sie, wie er sagte, unsägliche Schmerzen erdulden. Allein das traurigste Los hatten, nach seiner Versicherung, diejenigen, die schon von der Strafe befreit zu sein glaubten, und nun aufs neue wieder ergriffen wurden. Dieses waren die Seelen, für deren Verbrechen noch ihre Kinder und Nachkommen hatten büßen müssen. Wenn einer von solchen Nachkommen hierher kam und ihnen begegnete, so fiel er grimmig und mit großem Geschrei über sie her, zeigte ihnen die Merkmale seiner ausgestandenen Leiden und verfolgte sie unter den bittersten Vorwürfen. Jene suchten dann zu entfliehen und sich zu verbergen, konnten es aber nicht. Denn die Peiniger eilten sogleich herbei und schleppten die Seelen, die ein lautes Angstgeheul ausstießen, weil sie wußten, welche Qualen ihrer warteten, aufs neue zur Strafe hin. Ihesus sah einige, an die sich viele Seelen ihrer Nachkommen gleich den Bienen oder Fledermäusen angehängt hatten und sie

schwirrend zernagten,¹⁰⁹ aus Wut und Erbitterung wegen der ihrerwegen ausgestandenen Leiden.

Zuletzt betrachtete er noch diejenigen Seelen, die zu einer zweiten Geburt auf die Erde zurückkehren sollten und in allerhand Tiergestalten gebeugt und umgeformt wurden. Die dazu bestimmten Arbeiter mußten mit gewissen Instrumenten und durch Schläge ganze Glieder zusammenreiben, einigen eine andere Richtung geben, andere abhobeln, noch andere gänzlich wegnehmen, damit sie sich zu neuen Sitten und Lebensarten passen möchten. Unter diesen fiel besonders die Seele des Nero in die Augen, die jetzt nach tausend anderen Qualen mit glühenden Nägeln durchschlagen war. Schon bereiteten die Arbeiter für ihn die Figur einer pindarischen¹¹⁰ Otter, worin er nach Durchfressung seiner Mutter, in der er gelegen hatte, leben sollte; als auf einmal ein blendendes Licht aufging und aus diesem eine Stimme erscholl, welche befahl, daß man ihn in ein anderes zahmeres Geschlecht verwandeln und ein Tier aus ihm machen sollte, das um die Teiche und Seen zu singen pflegt.¹¹¹ Er sei nun für seine Vergehungen genug

109) Das Schwirren der Seelen sowie die Vergleichung mit den Fledermäusen scheint aus Homer entlehnt zu sein, welcher im 24. Buche der Odyssee Vers 5ff. von den Seelen der getöteten Greier singt:

— — — Schwirrend folgten die Seelen.

Sowie die Fledermäus im Winkel der gräulichen Höhle schwirrend flattern, wenn eine des angeklammerten Schwarmes nieder vom Felsen sinkt, und drauf aneinander sich hangen: also schwirrten die Seelen und folgten in drängendem Zuge.

110) Vermutlich hatte Pindarus in einem seiner Gedichte von dieser Eigenschaft der Ottern geredet oder sie zu einem Gleichnisse gebraucht, daß Plutarch hier darauf anspielt. Wytttenbach aber kommt das Wort peindarikes verdächtig vor, und er glaubt, daß irgendein Name einer besonderen Gattung von Ottern darunter versteckt sei. So viel ist gewiß, daß die Verwandlung in eine Otter sich auf das grausame Verfahren des Nero gegen seine Mutter Agrippina bezieht. Siehe Dio Cassius Buch 61, Kap. 13.

111) Ob darunter der Frosch oder, wie Wytttenbach will, der Schwan zu verstehen sei, ist ungewiß. Diese Vorstellung geht auf die außerordentliche Neigung des Nero zur Musik, die so weit ging, daß er oft mit der Harfe die Schaubühne betrat und sich vor dem römischen Volke hören ließ.

bestraft worden, und die Götter wären ihm auch eine Belohnung schuldig, weil er die Griechen, das beste und gottgefälligste Volk unter allen seinen Untertanen, in Freiheit gesetzt hätte.¹¹²

Eine Zeitlang war also Thespesius hier ein Zuschauer gewesen, und er stand schon im Begriff wieder zurückzukehren, als er noch in die bänglichste Furcht versetzt wurde. Eine Frau von bewundernswürdiger Schönheit und Größe ergriff ihn bei der Hand und sprach: Komm hierher, mein Freund, damit du alles und jedes desto besser im Gedächtnisse behaltest! Zugleich wollte sie ihn mit einem glühenden Stäbchen, dergleichen die Maler¹¹³ gebrauchen, berühren, sie wurde aber daran von einer anderen gehindert. Indes wurde Thespesius auf einmal von einem heftigen Winde mit reißender Gewalt, wie durch eine Röhre, fortgetrieben, fiel in seinen Körper hinein und kam beinahe am Rande des Grabes wieder zum Leben.

112) Nero hatte nämlich Griechenland von allen Steuern und Abgaben befreit und diese Begünstigung selbst als Herold bei den istsmischen Spielen ausgerufen.

113) Die Rede ist hier von der enkaustischen Malerei.